Elbing

Städt. Realschule

1860

Zu der

öffentlichen Prüfung

der

Schüler der städtischen Realschule,

welche

Montag den 2. und Dienstag den 3. April 1860

Vormittags von 8 Uhr ab

in dem Saale der Anstalt

gehalten werden wird,

ladet

die Beschützer und Freunde des Schulwesens,

sowie die geehrten Eltern und Angehörigen der Schüler

ehrerbietigst und ergebenst ein

der

Director Kreyßig.

Inhalt:

Elbing, 1860.

Schnellpressendruck der Neumann-Hartmann'schen Officin.

Nachrichten

über

die städtische Realschule

von Ostern 1859 bis Ostern 1860.

I. Unterricht.

Zweite Elementarklasse.

Ordinarius: Lehrer Abs.

Cursus einjährig. Wöchentlich 26 Stunden.

1. Religion. 2 Stunden wöchentlich. Ausgewählte Erzählungen der biblischen Geschichte des A. T. nach Preuß. Einige dahin passende Sprüche und Liederverse wurden durch Vor- und Nachsprechen auswendig gelernt. Görth.

2. Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen. 6 St. w. Zuerst allgemeine Uebungen nach den ersten Heften vom „Schulmeister des 19. Jahrhunderts"; dann besondere zur Vorbereitung des Unterrichts in der Naturgeschichte und Geographie nach Wrage. Abs.

3. Schreiben. } 10 St. w.
4. Lesen. }

Nach hinreichenden Lautirübungen im Kopfe lernten die Kinder die kleinen **geschriebenen lateinischen** Lautzeichen kennen, stellten sie zu Wörtern zusammen, welche erst lautirt, bald auch langsam gelesen wurden. Darauf folgte das Schreiben der Buchstaben, jedoch mit Beibehaltung des Lautes. Zuerst lernten sie die kleinen Lautzeichen, dann die großen, wurden dann mit den kleinen **gedruckten lateinischen** Lautzeichen bekannt gemacht, und verbanden letztere, welche auf Brettchen geklebt sind, gleichfalls zu Wörtern, lautirten sie und schrieben sie auf. Den lateinischen Lautzeichen folgten die deutschen; den kleinen die großen; die geschriebenen den gedruckten.

Lesen und Schreiben kleiner Sätze, welche sylben-, wort- und satzweise geübt wurden. Lautiren und Lesen in der „Deutschen Fibel" von H. Abs. Abs.

5. Rechnen. 6 St. w. Die Zahlgrößen von 1—50 allseitig betrachtet und angewandt nach Scholz und Grube. Görth.

6. Singen. 2 St. w. Vor- und Nachsingen leichter Lieder, deren Text zugleich dem Gedächtniß eingeprägt wurde. Die diatonische Durtonleiter. Bezeichnung derselben durch Ziffern. Stufenweise Treffübungen, zuerst innerhalb einer Octave, dann über dieselbe hinaus. Abs.

Erste Elementarklasse.

Ordinarius: Lehrer Fischer.
Cursus einjährig. Wöchentlich 26 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Ausgewählte Erzählungen der biblischen Geschichte des N. T. nach Preuß. Dabei wurden passende Sprüche und Liederverse, die 10 Gebote und das Vater-Unser nach kurzer Erklärung des Wortsinnes dem Gedächtniß eingeprägt. Fischer.

2. Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen. 6 St. w. Davon 2 St. Vorübungen für den Unterricht in der Naturgeschichte und Geographie. Görth. 2 St. Sprechübungen als vorbereitender Unterricht in der deutschen Sprache; Kenntniß der verschiedenen Wortarten im Allgemeinen; Declination des Substantivs und Adjectivs; die Präposition mit ihrer Rection. 2 St. zur Vorbereitung des Unterrichts in der Formenlehre. Fischer.

3. Lesen. 6 St. w. Lesestücke aus Preuß zuerst im Chor nach wechselnden, vom Lehrer angegebenen Tönen eingeübt, dann vom Lehrer satzweise dem Sinne gemäß vorgelesen und von den Schülern im Chor und einzeln wiederholt, öfters auch dem Inhalt nach besprochen. Angemessene Stücke wurden wöchentlich auswendig gelernt, declamirt und zu Hause abgeschrieben. Abs.

4. Rechnen. 6 St. w. Fortschreitende Uebung der 4 Species in unbenannten und benannten Zahlen, im Kopfe und schriftlich, nach Grube. Fischer.

5. Schreiben. 4 St. w. Davon 2 St. Schönschreiben. Buchstaben und Wörter in deutscher und lateinischer Schrift nach Vorschriften an der Tafel und im Schönschreibeheft. 2 St. Dictando- und Abschreibeübungen als vorbereitender Unterricht in der Orthographie. Görth.

6. Singen. 2 St. w. Einübung einstimmiger Lieder durch Vor- und Nachsingen. Treffübungen nach Ziffern, zuerst innerhalb einer Octave, dann über dieselbe hinaus. Abs.

Fünfte Klasse.

Ordinarius: Lehrer Genrich.
Cursus einjährig. Wöchentlich 32 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Biblische Geschichte des A. T. bis zur Theilung des Reichs mit Berücksichtigung dessen, was aus der Geographie zum Verständniß nöthig ist. Die zehn Gebote mit und die drei Artikel ohne Erklärung. Sprüche, Lieder und Gebete wurden auswendig gelernt. Fischer.

2. Deutsch. 6 St. w. — Lesen 2 St. w. Lesen in Bach's Lesebuch, Th. 1, Abth. 1.

Größtentheils wurden die Stücke vom Lehrer erst vorgelesen, dann satzweise besprochen und nach Angabe des richtigen Tons von den Schülern im Chor und einzeln wiederholt. Genrich. — Deklamation 1 St. w. Durchgenommene poetische Musterstücke wurden auswendig gelernt, in der Schule chorweise und einzeln mit Beobachtung des Ausdrucks gesprochen und deklamirt. Orthographie: 1 St. w. Grammatik. 2 St. w. Redetheile, Flexion der Substantiva, Adjectiva, Pronomina. Conjugation. Genrich.

3. Lateinisch. 4 St. w. Der einfache Satz: das Substantiv als Subject und Prädicat, das prädicative Adjectiv, das Epitheton, die Apposition, das Adverbium, der attributive Genitiv, Genitiv und Dativ von Adjectiven abhängig, das Hülfsverbum sum, die Personalpronomina. Nach Dünnebier Elementarbuch der lateinischen Sprache, Th. 1, §. 1—66. Genrich.

4. Geographie. 2 St. w. Zusammenfassende Wiederholung der Elemente der Geographie. Umgegend Elbings. Die Provinz Preußen. Grundzüge der gesammten topischen Geographie, mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Die Länder der geschichtlichen Völker nach ihren Gränzen und vornehmsten Städten. Görth.

5. Geschichte. 3 St. w. Vaterländische Geschichte bis zum Regierungsantritt Friedrich Wilhelm's IV. nach Heinel. Görth.

6. Rechnen und Formenlehre. 7 St. w. — Kopf- und Zifferrechnen 5 St. w. Die Zahlen von 100 bis 1000 nach Grube. Numeriren der Zahlen über 1000. Die 4 Species in größern unbenannten und benannten Zahlen. Anwendung auf Münze, Maaß, Gewicht. Fischer. — Formenlehre 2 St. w. Der Punkt. Die Linie; ihre Bezeichnung, Ausdehnung, Arten, Richtung, Lage, Zusammentreffen, Durchschneiden. Arten und Eigenschaften der Winkel. Betrachtung der geradlinigen Figuren. Genrich.

7. Naturgeschichte. 2 St. w. Im Sommer wurden Pflanzen beschrieben in einer Reihenfolge, welche ihre Haupttheile nach und nach zur Anschauung brachte; im Winter einheimische Thiere. Beides möglichst nach der Natur oder nach guten Abbildungen. Görth.

8. Schönschreiben. 4 St. w. Wiederholung und Weiterführung der stufenweise geordneten Uebungen im Schönschreiben einzelner Buchstaben, Sylben, Wörter, nach Vorschriften an der Wandtafel. Görth.

9. Singen. 2 St. w. Treffübungen nach Ziffern und Noten. Einübung ein- und zweistimmiger Lieder und Choräle. Fischer.

Vierte Klasse.

Ordinarius: Lehrer Neumann.

Cursus einjährig. Wöchentlich 32 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Biblische Geschichte des N. T. Die zehn Gebote und die drei Artikel mit Erklärung, Sprüche, Lieder und Gebete wurden auswendig gelernt. Fischer.

2. Deutsch. 5 St. w. Davon 2 St. Grammatik. Die Lehre vom einfachen Satz, frei nach Becker, entwickelt durch Auflösung gegebener und befestigt durch Bildung eigner Sätze. 1 St. Deklamiren. 2 St. Lesen und Orthographie. Genrich.

3. Latein. 3 St. w. Regelmäßige Flerionslehre und Lehre vom einfachen Satze und seinen Erweiterungen, entwickelt an den Beispielen aus Dünnebier Th. 2, §. 1—42. Genrich.

4. Französisch. 3 St. w. Regelmäßige Flerionslehre mit Ausnahme des Pronoms, nach Plötz' Elementarbuch. Dr. Friedländer.

5. Geographie. 2 St. w. Die Beschreibung der Meere und ihrer Theile und der Inseln. Dr. Friedländer.

6. Geschichte. 3 St. w. Griechische Geschichte bis zum Ende der Perserkriege. — Dr. Friedländer.

7. Rechnen und Formenlehre. 6 St. w. Davon 4 St. Rechnen: Bruchrechnen. Die 4 Species in reinen und benannten Zahlen nach Grube. Preisberechnungen. — 2 St. w. Formenlehre. Betrachtung der mathematischen Körper. — Lösung geometrischer Aufgaben durch bloße Construction. Neumann.

8. Naturgeschichte. 2 St. w. Im Sommer Beschreibung von Pflanzen. Im Winter Beschreibung besonders charakteristischer Species von Säugethieren und Vögeln. Dr. Ohlert.

9. Schönschreiben. 2 St. w. Wiederholung und Weiterführung der Uebungen im Schönschreiben einzelner Buchstaben, Sylben und Wörter, nach Vorschriften an der Wandtafel. Neumann.

10. Zeichnen. 2 St. w. Uebungen nach Vorzeichnungen. Fischer.

11. Singen. 2 St. w. Notenkenntniß. Bildung und Singen der Durtonleiter. Einübung zweistimmiger Lieder und Choräle nach Noten. Neumann.

Dritte Klasse.

Zweite Abtheilung.

Ordinarius: Lehrer Schilling.

Cursus einjährig. Wöchentlich 32 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Erklärung des ersten Hauptstücks und des ersten Artikels der christlichen Glaubenslehre. Der Katechismus vom zweiten bis zum fünften Hauptstück, sowie bezügliche Bibelsprüche, Liederverse und einzelne Lieder aus dem evangelischen Kirchengesangbuche wurden auswendig gelernt. Uebung im Aufschlagen von Stellen der heiligen Schrift. Prediger Dr. Lenz.

2. Deutsch. 4 St. w. Davon 1 St. Aufsätze: Reproduction von Erzählungen und Beschreibungen. 2 St. Grammatik: Die Lehre vom zusammengesetzten Satze. Genrich. 1 St. Declamationsübungen. Neumann.

3. Latein. 4 St. w. Vollendung der Formenlehre und der Lehre vom einfachen, erweiterten Satze, nach Dünnebier Th. 2. Wöchentliche Exercitien. Schilling.

4. Französisch. 4 St. w. Regelmäßige Flerionslehre nach Plötz' Elementarbuch, Cursus I, par. 33 bis zu Ende. Wöchentliche Exercitien. Schilling.

5. Geographie. 2 St. w. Kurze Wiederholung des Pensums der vorigen Klasse. Die Halbinseln, Vorgebirge, die außereuropäischen Flüsse und Gebirge. Anleitung zum Kartenzeichnen. Dr. Friedländer.

6. Geschichte. 3 St. w. Geschichte Griechenlands, von den Perserkriegen bis zur Zeit der macedonischen Monarchie. Dr. Friedländer.

7. Mathematik. 5 St. w. Davon 3 St. Rechnen. Feststellung des Bruchrechnens. Regula de tri. Zins-, Disconto-, Rabatt-Rechnung und zusammengesetzter Dreisatz. Neumann. 2 St. Geometrie. Eigenschaften der Linien, Winkel und Dreiecke, nach Richter's Lehrbuch der Planimetrie, Abschnitt 1, 2, 3. Dr. Ohlert.

8. Naturgeschichte. 2 St. w. Im Sommer Botanik; Beschreibung einheimischer Pflanzen, wobei die wichtigsten und besonders charakteristischen Pflanzenformen durch lebende Exemplare zur Kenntniß der Schüler gebracht wurden; das Linné'sche System. Im Winter Classification und Beschreibung der Wirbelthiere. Dr. Lieber.

9. Schönschreiben. 2 St. w. Wiederholung und Weiterführung der Uebungen im Schönschreiben einzelner Buchstaben, Sylben und Wörter, nach Vorschriften an der Wandtafel. Neumann.

10. Singen. 2 St. w. Notenkenntniß. Bildung und Singen der Durtonleiter. Einübung zwei- und dreistimmiger Lieder und Choräle nach Noten. Fischer.

11. Zeichnen. 2 St. w. Uebungen nach Vorzeichnungen. Fischer.

Dritte Klasse.

Erste Abtheilung.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Büttner.

Cursus einjährig. Wöchentlich 32 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Erklärung des Lutherschen Katechismus vom zweiten Artikel bis zu Ende. Bezügliche Bibelsprüche und Lieder erläutert und auswendig gelernt und die Apostelgeschichte gelesen. Bibellesen mit Uebungen im Aufschlagen verbunden. Prediger Dr. Lenz.

2. Deutsch. 2 St. w. Davon 1 St. Deklamiren. 1 St. Leseübungen und Aufsätze: Erzählungen und Beschreibungen. Neumann.

3. Latein. 6 St. w. Davon 4 St. Repetition der unregelmäßigen Verba; die syntaktischen Verhältnisse des Nomens nach dem dritten Cursus des Elementarbuchs von Dünnebier und die dazu gehörenden Uebungsstücke. Dr. Büttner. — 2 St. Lectüre von leichtern Abschnitten aus Ellendt: Materialien. Dr. Friedländer.

4. Französisch. 4 St. w. Repetition der Formenlehre und Abschluß derselben. Durcharbeitung von Plötz, Cursus II, Abschnitt 1—3 und Abschnitt 6—7. — Lectüre von Florian: Guillaume Tell, liv. 1. 2. Wöchentliche Exercitien. Schilling.

5. Geographie. 2 St. w. Orographie und Hydrographie von Europa. Dr. Büttner.

6. Geschichte. 3 St. w. Griechische Geschichte seit Alexander M. und Römische Geschichte bis auf Cäsar. Dr. Büttner.

7. Mathematik. 5 St. w. Davon 3 St. Rechnen. Raum-, Gesellschafts- und Mischungs-Rechnung. Elemente der Decimalbrüche. Neumann. — 2 St. w. Geometrie. Eigenschaften des Vierecks. Gleichheit der Parallelogramme und Dreiecke. Der Pythagoräische

Lehrsatz und die von ihm abhängigen Sätze. Verwandlung und Theilung der Figuren. (Richter's Lehrbuch, Abschnitt 4, 5, 7.) Dr. Ohlert.

8. Naturgeschichte. 2 St. w. Im Sommer: Pflanzenfamilien, Beschreibung der technisch wichtigsten exotischen Gewächse und der einheimischen Culturpflanzen. Im Winter: Beschreibung der Gliederthiere und Schleimthiere. Dr. Lieber.

9. Schönschreiben. 2 St. w. Sätze in deutscher und lateinischer Schrift nach Vorschriften. Neumann.

10. Zeichnen. 2 St. w. Uebungen nach Vorzeichnungen, besonders Arabesken. Dann Naturzeichnen nach aufgestellten Körpern. Müller.

11. Singen. 2 St. w. Zwei-, drei- und vierstimmige Lieder und Choräle, combinirt mit I, IIa. und IIb. Schilling.

Zweite Klasse.

Zweite Abtheilung.

Ordinarius: Dr. Ohlert.

Cursus einjährig. Wöchentlich 35 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Einleitung in die Urkunden der göttlichen Offenbarung in der heiligen Schrift, verbunden mit theilweiser Lesung derselben und mit Memoriren wichtigerer Stellen. Monatlich ein Lied gelernt. Ausarbeitung gehörter Predigten. Prediger Dr. Lenz.

2. Deutsch. 2 St. w. Uebungen im Disponiren. Aufsätze. Lectüre. Deklamation und Uebungen im freien Vortrag. Dr. Ohlert.

3. Latein. 6 St. w. Davon 3 St. Lectüre in Ellendt's Materialien Abschnitt 6, 7, 8, 9. 2 St. Casuslehre nach Putsche. 1 St. Exercitien und Extemporalien. Dr. Friedländer.

4. Französisch. 4 St. w. Davon 2 St. w. Vollendung von Plötz, Cursus II, 4, 5, 8, 9, 10. Schilling. 2 St. Lectüre aus Herrig & Burguy: La France littéraire. 1 St. Schilling. 1 St. Kreyßig.

5. Englisch. 3 St. w. Schifflin I. Curs. Uebungsstücke, englisch-deutsch und deutsch-englisch, 1—55. Vicar of Wakefield Chapt. 2. 3. 4. Orthoepie und Etymologie. Schilling.

6. Geographie. 2 St. w. Wiederholung der topischen Geographie und politische Geographie von Europa. Dr. Ohlert.

7. Geschichte. 3 St. w. Schluß der römischen Geschichte und Anfänge der Geschichte des Mittelalters bis auf Karl d. Gr. Dr. Büttner.

8. Mathematik. 5 St. w. Geometrie 2 St. w. Wiederholung und Erweiterung der Lehre vom Kreise. Die Aehnlichkeit der Figuren. Theilung der Kreislinie. Berechnung ebener Figuren einschließlich des Kreises. (Richter's Lehrbuch 7. 8. 9. Abschnitt.) — Arithmetik 2 St. w. Buchstabenrechnung. Potenzen, positive und negative. Proportionen. Gleichungen des ersten und zweiten Grades. (Richter's Lehrbuch der Arithmetik für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten. — 1 St. w. Praktisches Rechnen. Decimalbrüche. Theilbarkeit der Zahlen. Rechnungen des gemeinen Lebens in ihrer Begründung durch die Proportionslehre. Ausziehung der Quadratwurzel. Dr. Ohlert.

9. Physik. 2 St. w. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Statik und Mechanik der festen, flüssigen, und luftförmigen Körper. Dr. Lieber.

10. Naturgeschichte. 2 St. w. Im Sommer Pflanzen-Physiologie, im Winter Geognosie und Petrefactenkunde. Dr. Lieber.

11. Zeichnen. 2 St. w. Uebungen nach Vorzeichnungen mit Schatten. Naturzeichnen nach aufgestellten unregelmäßigen Körpern und verschiedenen Geräthschaften mit Schattirung. Uebungen nach Vorzeichnungen von Arabesken und Landschaften. Müller.

12. Singen. 2 St. w. Combinirt mit IIIa, IIa und I.

Zweite Klasse.

Erste Abtheilung.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Lieber.

Cursus einjährig. Wöchentlich 35 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Die Kirchengeschichte bis auf Karl d. Gr. Sämmtliche Gleichnißreden Jesu erklärt und zum Theil auswendig gelernt. Vierteljährlich wurde eine gehörte Predigt eingereicht und monatlich ein Lied gelernt. Prediger Dr. Lenz.

2. Deutsch. 2 St. w. Aufsätze, Disponirübungen, Lectüre Schillerscher und Goethescher Dramen und Gedichte. Uebungen im Deklamiren und im freien Vortrage. Dr. Friedländer.

3. Latein. 6 St. w. Davon 3 St. Syntax des Adjectivs, des Pronoms, des Verbums nach Putsche. Exercitien. Extemporalien. Dr. Friedländer. 3 St. Lectüre von prosaischen und poetischen Stücken aus Ellendt Materialien (Cäsar und Ovid). Kreyßig.

4. Französisch. 4 St. w. Davon 2 St. Syntax des Artikels, des Nomens, Adjectivs und Pronomens nach Borel, Grammaire française. Exercitien. Extemporalien. — 2 St. Lectüre von Molière's Avare. Kreyßig.

5. Englisch. 3 St. w. Vicar of Wakefield. Schifflin II. Curs. bis zu Ende. Wiederholung der Etymologie, Hauptregeln der Syntax, Exercitien, Extemporalien, Memoriren von Gedichten. Vorübungen zu freien Arbeiten. Schilling.

6. Geographie. 2 St. w. Mathematische und physische Geographie; Gliederung der Erdoberfläche; die plastischen Bodenverhältnisse und die Hydrographie. Vulcanische Erscheinungen. Das Erdinnere. Bildung der Erde. Das Meer; seine Beschaffenheit und seine Bewegung. Vertheilung der Wärme auf der Erde. Der Luftkreis. Erdmagnetismus. Geographie der Organismen. Dr. Lieber.

7. Geschichte. 3 St. w. Geschichte des Mittelalters vom Ende der Völkerwanderung bis zum Kostnitzer Concil. Dr. Büttner.

8. Mathematik. 4 St. w. Davon Geometrie 2 St. w. Schwierigere planimetrische Aufgaben. Rechnende Geometrie. Stereometrie. (Richter's Lehrbuch der Stereometrie.) — Arithmetik 2 St. w. Quadratische Gleichungen mit mehrern unbekannten Größen. Die Lehre von den Wurzeln und Bruchpotenzen. Ausziehung der Kubikwurzel. Die Logarithmen. Die geometrische Reihe und ihre Anwendung auf die Zinseszinsrechnung. Die einfachen arithmetischen Reihen. Dr. Ohlert.

9. Physik. 2 St. w. Lehre von der Wärme. Magnetismus. Electricität. Einleitung in die Chemie. Dr. Lieber.

10. Naturgeschichte. 3 St. w. Oryktognosie und Krystallographie. Dr. Lieber.

11. Zeichnen. 2 St. w. Fortsetzung der Uebungen in IIb. Müller.

12. Singen. 2 St. w. Siehe IIIa.

Erste Klasse.

Ordinarius: Director Kreyßig.

Cursus zweijährig. Wöchentlich 35 Stunden.

1. Religion. 2 St. w. Die Geschichte der christlichen Kirche seit dem westphälischen Frieden bis auf die Gegenwart. Die Briefe Pauli an die Epheser, Philipper, Kolosser, Thessalonicher und die Pastoralbriefe wurden gelesen und erklärt. Wiederholung der ältern Kirchengeschichte, der Glaubens- und Sittenlehre und der gelernten Lieder. Prediger Dr. Lenz.

2. Deutsch. 4 St. w. Literaturgeschichte von Anfang s. 18 bis zum Tode Schiller's. Charakteristische Proben aus den Hauptwerken wurden gelesen, erklärt und zum Theil auswendig gelernt. Zugleich wurden an diesen Beispielen die Unterschiede und Eigenthümlichkeiten der Dichtungs- und Versarten anschaulich gemacht. Disponirübungen, Aufsätze. Die behandelten Themen waren: 1. Ubi bene ibi patria? 2. Ueber den Unterschied der Dichtkunst und Malerei, nach Lessing's Laokoon. 3. Wie ist die Ermordung der Emilia Galotti durch Odoardo vom sittlichen Standpunkte zu beurtheilen? 4. Ueber Bedeutung und Aufgabe der volksthümlichen Dichtung. Nach Schiller. 5. Das Heer eine Schule der Volksbildung. 6. Unter welchen Bedingungen ist jungen Leuten der Besuch des Theaters anzurathen? 7. Tellheim, Minna v. Barnhelm, Werner, vergleichend. 8. Willst du dich selbst erkennen, so sieh wie die Andern es treiben, willst du die Andern verstehn, blick' in dein eigenes Herz. (Das letzte Thema ist das der Abiturientenarbeit und wurde nach dem Examen versuchsweise von dem Rest der Klasse bearbeitet.) Kreyßig.

3. Latein. 4 St. w. Lectüre: Virgil. Ecl. 1—4. Aen. 4. Sallust. Bell. Catilinar. — Exercitien. Extemporalien. Kreyßig.

4. Französisch. 4 St. w. Literaturgeschichte des Mittelalters, des 16., des 18. und 19. Jahrhunderts. Lectüre von Musterstücken aus Herrig: la France littéraire. Die literarhist. Erörterungen knüpfen sich an Retroversionen aus Kreyßig's französ. Literaturgeschichte. Exercitien. Aufsätze, und zwar: a. Relationen über Gelesenes: 1. Sur „Rodogune" p. Corneille. 2. Sur „Polyeucte" p. Corneille. 3. Les chateaux féodaux, d'après Guizot. 4. Le cor p. Alfred de Vigny. 5. La Trégate la Sérieuse p. Alfred de Vigny. — b. Literarhistorisches: 1. La vie et les écrits de Beaumarchais. — c. Historische und geographische Themen: 1. La bataille de Mansurah. 2. Les réformes de Necker. 3. La Pucelle d'Orléans. 4. La découverte du chemin des Indes p. Vasco de Gama. 5. Les causes physiques de la grandeur de l'Angleterre. — Wöchentlich ein Extemporale. Der Unterricht wurde in französischer Sprache ertheilt. Kreyßig.

5. Englisch. 3 St. w. Lectüre von Musterstücken aus Herrig's Anthologie. Im Winter Shakespeare und Julius Cäsar. Sprechübungen. Freie Aufsätze und Extemporalien. Umriß

der Literaturgeschichte von Shakespeare bis auf die neueste Zeit. Der Unterricht wurde in englischer Sprache ertheilt. Themen der Aufsätze: 1. The massacre in the month of September in 1792, during the french revolution. 2. Cajus and Tiberius Gracchus. 3. The Star chamber. 4. The causes af the war of thirty years. 5. The year, a compareson between the seasons and the 4 parts of human life. 6. King Lear by Shakspeare. 7. The foundation of Rome. 8. James the Second at the height of his power in the year 1586. 9. Queen Elisabeth. 10. Parcival. 11. The earl of Essex. Schilling.

6. Geschichte. 3 St. w. England, Frankreich, Spanien und Portugal im Mittelalter. Allgemeine europäische Geschichte von der Reformation bis auf den westphälischen Frieden und die Restauration der Stuarts. Dr. Büttner.

7. Geographie. 2 St. w. Politische Geographie, mit besonderer Berücksichtigung der geographischen und statistischen Verhältnisse, namentlich Oesterreichs und Preußens. Repetition der Orographie Europas. Dr. Büttner.

8. Mathematik. 4 St. w. Geometrie 2 St. Trigonometrie. Wiederholung der Stereometrie. Anfangsgründe der Projectionslehre. — Arithmetik 2 St. w. Kettenbrüche. Combinationslehre. Der binomische Lehrsatz. Methode der unbestimmten Coefficienten. Höhere Gleichungen. Dr. Ohlert.

9. Physik. 2 St. w. Optik. Akustik. Repetition der übrigen Abschnitte. Dr. Lieber.

10. Naturgeschichte und Chemie. 3 St. w. Unorganische Chemie. Das Wichtigste aus der organischen Chemie. Repetition der gesammten Naturbeschreibung. Dr. Lieber.

11. Zeichnen. 2 St. w. Uebungen nach Vorzeichnungen von Arabesken und Landschaften. Müller.

12. Singen. 2 St. w. Siehe IIIa.

II. Verfügungen und Mittheilungen der Behörden.

1. Durch das Königl. Provinzial-Schulkollegium gingen im Laufe des Jahres 174 Programme von Realschulen und Gymnasien ein.

2. Vom 13. April 1859. Die Königl. Regierung zu Danzig fordert einen außerordentlichen Bericht über die Anstalt ein.

3. Vom 14. April 1859. Der Magistrat macht auf die Bekanntmachung aufmerksam, welche die Generaldirection der Allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt unter dem 27. Januar d. J. über die bei der Aufnahme zu beobachtenden Förmlichkeiten erlassen hat.

4. Vom 19. Mai 1859. Der Magistrat theilt mit, daß die Stadtverordneten für den Gesangunterricht der obern Klassen auch für das Jahr 1859—60 eine Remuneration von 100 Thalern bewilligt haben.

5. Vom 14. Juni 1859. Der Magistrat zeigt an, daß dem Lehrer Herrn Genrich, um ihn der Anstalt zu erhalten, eine persönliche Zulage von 100 Thlrn. jährlich bewilligt worden ist.

6. Vom 29. August 1859. Die Königl. Regierung zu Danzig übersendet das Programm der vom Professor Dr. Hirsch, Director Dr. Töppen und Dr. Strehlke veranstalteten Ausgabe der preußischen Chroniken.

7. Vom 26. September 1859. Der Magistrat zeigt an, daß die Stadtverordneten für die Heizung des Saales während der combinirten Singstunden 3 ½ Klafter hartes Holz bewilligt haben.

8. Vom 17. October. Der Herr Probst Müller zeigt an, daß Herr Caplan Hippel zum katholischen Religionslehrer für die Schüler des Gymnasiums und der Realschule ernannt worden ist.

9. Vom 17. October. Der Magistrat fordert das Gutachten des Dirigenten über die beabsichtigte Anstellung zweier Turnlehrer ein.

10. Vom 18. October. Der Magistrat zeigt an, daß die Stadtverordneten 30 Thaler für die Kosten der Schillerfeier in der Realschule bewilligt haben.

11. Vom 6. November. Die städtischen Behörden beschließen, die zur Realschule erster Ordnung erhobene Anstalt offiziell nicht mehr „höhere Bürgerschule" sondern „Realschule" zu nennen.

12. Das Provinzial-Schulkollegium übersendet ein Exemplar der Westphälischen Instruktion für den geschichtlichen und den geographischen Unterricht.

13. Vom 1. December. Der Magistrat fordert eine Uebersicht der die Anstalt besuchenden Schüler.

14. Vom 9. December. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium verfügt, daß von jetzt ab die Zahl der einzusendenden Programme um 1 erhöht werde.

15. Vom 20. December. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium verfügt die Ausdehnung der Michaelisferien von 1 Woche auf 1 ½ Wochen.

16. Vom 20. December. Der Magistrat zeigt an, daß Se. K. Hoheit der Prinz-Regent am 23. November die Beförderung des Unterzeichneten zum Director der Anstalt genehmigt hat.

17. Vom 23. December. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium übersendet Abschrift seiner Verfügungen vom 30. April 1856 und 28. Juni 1857, betreffs der Nachweisungen über die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse der Lehrer.

18. Vom 23. December. Der Magistrat fordert die gutachtliche Aeußerung des Dirigenten über die Besetzung der vacanten Lehrerstelle.

19. Vom 24. December. Der Magistrat zeigt an, daß statt der Herren A. v. Roy und A. Brandt die Herren G. Geysmer und Behring zu Schulvorstehern ernannt worden sind.

20. Vom 24. December. Die Königl. Regierung zu Danzig zeigt an, daß die Anstalt durch Ministerial-Rescript von 12. October 1859 unter die Realschulen erster Ordnung aufgenommen ist, und daß sie deshalb in den Ressort des Königl. Provinzial-Schulkollegiums übertritt.

21. Vom 27. December. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium macht die Mittheilung, daß Herr Oberbürgermeister Burscher auch ferner die Patronatsbehörde in der Prüfungskommission der Realschule vertreten wird.

22. Vom 23. Januar 1860. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium übersendet Abschrift der Ministerial-Verfügung vom 14. dess. Mts. in Bezug auf die Ertheilung von Zeugnissen der Nicht-Reife.

23. Vom 25. Januar 1860. Der Magistrat zeigt an, daß Herr Dr. Braut vom 1. April 1860 an als Candidatus probandus bei der Anstalt eintreten wird.

24. Vom 4. Februar. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium übersendet den vom Herrn Bischof von Ermeland genehmigten Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht.

25. Vom 16. Februar. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium theilt mit, daß die Directionen der höhern Lehranstalten zur Veranstaltung einer Gedächtnißfeier Melanchthon's am 19. April durch Ministerialrescript ermächtigt sind.

26. Vom 7. März. Der Magistrat fordert das Gutachten des Unterzeichneten über den von Herrn Schilling ertheilten Gesangunterricht ein.

III. Schulchronik.

Das ablaufende Schuljahr begann am 28. April 1859 und wird nach der öffentlichen Prüfung Mittwoch den 4. April 1860 schließen. Es brachte uns mehrere Entscheidungen von großer Tragweite für die innern und äußern Verhältnisse der Anstalt. Obenan steht die Verfügung des Herrn Ministers vom 12. October (siehe oben), durch welche die bisherige höhere Bürgerschule zu Elbing unter die Realschulen erster Ordnung aufgenommen wurde. Der Uebergang aus dem Ressort der Königlichen Regierung zu Danzig in den des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums zu Königsberg war die unmittelbare Folge dieser Veränderung. Der nach der neuen Unterrichtsordnung mehrfach modificirte Lehrplan liegt der nunmehrigen Aufsichtsbehörde gegenwärtig zur Bestätigung vor. Am 9., 10. und 11. Februar erfreuten wir uns der Anwesenheit des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Schrader, welcher die von jetzt ab seiner Fürsorge übergebene Anstalt einer gründlichen Revision unterzog. Auch das mit dem Abgange des Herrn Director Dr. Hertzberg eingetretene Provisorium war mittlerweile seinem Ende näher gerückt, indem Se. K. Hoheit der Prinz-Regent die Beförderung des Unterzeichneten zum Director am 23. November v. J. durch Allerhöchste Kabinets-Ordre genehmigte. Die vom Patron der Anstalt darauf beschlossene Ascension der 5 obersten Lehrer sieht demnächst ihrer Bestätigung entgegen; bis diese erfolgt, wird der Candidatus probandus Herr Dr. Braut vom Beginne des neuen Schuljahres an die Lectionen der vacanten Stelle übernehmen.

Die in hohem Grade liberale Fürsorge der städtischen Behörden wurde schon im vorjährigen Programme mit gebührendem Danke anerkannt. Sie hat sich in der Krisis, welche die Bestimmungen der neuen Unterrichtsordnung und die Modificirung der gesetzlichen Stellung der Anstalt herbeiführten, aufs Neue in vollstem Maaße bewährt. Es wurde nämlich durch die Stadtverordnetenversammlung eine Reihe von persönlichen Zulagen bewilligt, durch welche das Einkommen des Directors von 1000 Thalern auf 1200 Thaler, nebst freier Amtswohnung, stieg, während die Gehalte der ordentlichen Lehrer in dem Verhältnisse von 900, 800, 700, 600, 550, 500, 450, 400 Thalern sich abstufen. Herr Genrich, einer unsrer liebsten und tüchtigsten Kollegen, der einen Ruf nach Bremerhaven erhielt, wurde durch eine Zulage von 100 Thalern bestimmt, uns noch ferner seine Kräfte zu widmen; auch dem jüngsten Elementarlehrer Herrn Görth wurde eine, freilich dringend nothwendige und reichlich verdiente Verbesserung seines Einkommens zu Theil. Da endlich auch die für Bücher und sonstige Lehrmittel ausgesetzten Fonds nicht unbeträchtlich erhöht wurden, so sind wir in jeder Beziehung in die Lage versetzt worden, die neue Aera unserer Anstalt mit frischem, ermuthigtem Streben beginnen zu können. Möge es uns unter Gottes Beistand gelingen, durch gediegene Leistungen dem Gefühle des Dankes einen würdigen Ausdruck zu geben,

zu welchem die wohlwollende Anerkennung der Königlichen Behörden und die Liberalität des Patrons während des verflossenen Schuljahres uns in so hohem Grade verpflichtet hat.

Für das innere Leben der Anstalt war nächst den erwähnten eingreifenden Veränderungen die Feier des Schillerfestes von besonderer Bedeutung. Sie wurde am 9. November durch einen öffentlichen Festakt in der Aula unter zahlreicher Betheiligung des Publikums von Seiten der Schule begangen. Auf eine musikalische Einleitung folgte die Festrede des Unterzeichneten über das Thema: In welchem Sinne ist Schiller der „Dichter der Freiheit" zu nennen? Deklamationen Schiller'scher Gedichte und die von den Schülern unter Herrn Schilling's Leitung aufgeführte „Macht des Gesanges", von Schiller und Romberg, machte den Schluß. — Den Geburtstag Sr. Majestät des Königs feierte die Anstalt in der durch das herbe Unglück des verehrten Landesvaters gebotenen ernsten Theilnahme und Sammlung. Die Festrede hielt Herr Dr. Ohlert über die Verdienste Friedrich Wilhelms IV. um die Marienburg.

Der Gesundheitszustand der Lehrer war, kleinere Unpäßlichkeiten abgerechnet, im Ganzen befriedigend. In vorübergehenden Krankheitsfällen wurden die Vertretungen von sämmtlichen Herren Kollegen mit gewohnter Bereitwilligkeit übernommen. Unter den Schülern sind epidemische Krankheiten nicht aufgetreten; doch hatten wir auch in diesem Jahre den Tod eines hoffnungsvollen Knaben, des Tertianers Nicklas, zu beklagen. Er starb während der Sommerferien am Nervenfieber.

Der Turnunterricht wurde im verwichenen Sommer durch Herrn Dr. Lieber in der bisherigen Weise geleitet.

IV. Statistische Uebersicht.

Am 1. März 1859 betrug die Anzahl der Schüler 377, von denen 13 der I., 14 der IIa., 42 der IIb., 45 der IIIa., 59 der IIIb., 65 der IV., 73 der V., 37 der VI., 29 der VII. Klasse angehören.

Bis zum 1. März d. J. sind abgegangen 81 und aufgenommen 82 Schüler, so daß an diesem Datum die Anstalt besuchten 378 Schüler, von denen 14 der I., 28 der IIa., 28 der IIb., 49 der IIIa., 57 der IIIb., 75 der IV., 65 der V., 40 der VI., 22 der VII. Klasse angehörten.

In der am 16. April v. J. unter Vorsitz des Königl. Kommissarius Herrn Regierungs- und Schulrathes Dr. Wantrup abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten das Zeugniß der Reife:

1. Hermann Baumgart, 16 Jahre alt, evangelischer Confession, geboren in Elbing, Sohn des Partikuliers Herrn Stadtrath Baumgart in Elbing, besuchte die Schule 10 Jahre lang und die erste Klasse 2 Jahre; er erhielt bei der Prüfung das Prädicat vorzüglich bestanden.

2. Heinrich Rudolph Reuß, 17½ Jahre alt, evangelischer Confession, geboren in Elbing, Sohn des Steuercontroleurs Herrn Reuß, besuchte die Schule 10 Jahre lang und die erste Klasse 2 Jahre; er erhielt bei der Prüfung das Prädicat vorzüglich bestanden.

3. Johann Karl Smollinsky, 21½ Jahre alt, evangelischer Confession, Sohn des Bäckermeisters Herrn Smollinsky in Riesenburg, besuchte 5 Jahre lang die Schule und die erste Klasse 2 Jahre; er erhielt bei der Prüfung das Prädicat vorzüglich bestanden.

4. Adolph Gustav Vetter, 21 Jahre alt, evangelischer Confession, Sohn des Bäcker-

meisters Herrn Vetter zu Riesenburg, besuchte die Schule 5 Jahre lang und 2 Jahre lang die erste Klasse; er erhielt bei der Prüfung das Prädicat vorzüglich bestanden.

5. Carl Heinrich Lange, 17½ Jahre alt, evangelischer Confession, Sohn des Apothekers Herrn Lange zu Czersk, besuchte die Schule 1 Jahr lang in der ersten Klasse; er erhielt bei der Prüfung das Prädicat gut bestanden.

6. Oskar Julius Richard Bruhn, Sohn des Buchhalters Herrn Bruhn zu Elbing, evangelischer Confession, besuchte die Schule 7 Jahre lang und 2 Jahre die erste Klasse; er erhielt bei der Prüfung das Prädicat hinreichend bestanden.

In der am 6. März 1860 unter dem Vorsitz des Königl. Kommissarius Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Schrader abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten das Zeugniß der Reife:

1. Karl Franz Theodor Hagen, 17 Jahre alt, evangelischer Confession, Sohn des Kaufmanns und Consuls Herrn Hagen in Pillau, besuchte die Schule 6½ Jahre lang und die erste Klasse 2 Jahre; er erhielt das Prädicat gut bestanden.

2. Feodor Emil Meyer, 18 Jahre alt, evangelischer Confession, Sohn des verstorbenen Quartiermeisters Herrn Meyer in Deutsch-Eylau, besuchte die Schule 6 Jahre lang und die erste Klasse 2 Jahre; er erhielt das Prädicat gut bestanden.

3. Johann Friedrich Theodor Martens, 19½ Jahre alt, evangelischer Confession, Sohn des Kaufmanns Herrn Martens in Osterode, besuchte die Schule 4 Jahre lang und die erste Klasse 2 Jahre; er erhielt das Zeugniß hinreichend bestanden.

4. Oskar Schäfer, 19 Jahre alt, evangelischer Confession, Sohn des Gutsbesitzers Herrn Schäfer auf Posorten bei Saalfeld, besuchte die Schule 9 Jahre lang und die erste Klasse 2 Jahre; er erhielt das Prädicat hinreichend bestanden.

Außerdem wurde

5. Der Abiturient Vetter, der im vorigen Jahre das Examen vorzüglich bestanden, noch einmal als Extraneus geprüft, weil die Anstalt erst am 12. October v. J., also nach jenem Examen das Recht zurück erhalten hatte, ihre Abiturienten zur Bauakademie zu entlassen. Er erwarb sich wieder das Prädicat vorzüglich bestanden.

V. Lehrmittel und Lehrapparat.

I. Die eingeführten Lehrbücher haben insofern eine Veränderung erlitten, als für die untern Klassen bis IIIa. incl. das lateinische Elementarbuch von Dünnebier in seinen 3 Cursen an die Stelle des Elementarbuches von Schmidt trat.

II. Die Sammlungen der Anstalt wurden in folgender Weise vermehrt:

1. Die Lehrerbibliothek. Es wurde fortgesetzt: Grimm, deutsches Wörterbuch. Raumer, Historisches Taschenbuch. Weiß, Kostümkunde. Herrig, Archiv für neuere Sprachen und Literaturen. Petermann, Geographische Mittheilungen; angeschafft: H. v. Sybel, Historische Zeitschrift. Stahl, Centralblatt. H. v. Sybel, Geschichte der Revolutionszeit. Leopold Ranke, Englische Geschichte vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert. Niebuhr, Vorträge über römische Alterthümer. Seyffert, Palaestra Ciceroniana. Kurtz, Abriß der Kir-

chengeschichte. Bormann, Erklärung der biblischen Geschichte. Reymann, Topographische Specialkarte der Provinz Preußen in 33 Blättern.

2. Für die Schülerbibliothek wurden angeschafft: Zedlitz, Gedichte; Waldfräulein. Grube, Deutsche Geschichten in deutschen Gedichten. Schäfer, Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. Löher, Land und Leute, Bd. 3. Lassalle, Franz v. Sickingen. Pertz, Lieder von Burns. Marx, L. v. Beethoven, 2 Bde. Falke, Deutsche Trachten- und Modewelt, 2 Bde. Disraeli, Vivian Grey. 2 vls. Riehl, die bürgerliche Gesellschaft. Weber, Lehrbuch der Weltgeschichte, 2 Bde. Buddeus, die Trompeter Blüchers. Schmidt, Englische Literatur im 19. Jahrhundert. Spalding, Geschichte der englischen Literatur. Würdig, der alte Dessauer. Schmidt, Oranienburg und Fehrbellin; Schiller. Körner, Anleitung zur Anfertigung deutsch. Aufsätze. Riehl, Culturstudien. Meißner, Sardinien. Sand, Narcisse, 2 vls. Speyer, Bilder aus Italien, 2 Bde. Klencke, Humboldt. Freytag, die Fabier. Hersch, Anna Lise. Reuchlin, Geschichte Italiens, Bd. 1. Rönnefahrt, Schiller und Göthe. v. Etzel, die Ostsee. Wagner, die kleinen Pflanzenfreunde. v. Treitschke, Vaterländische Gedichte. Lenau, Savonarola. Charras, der Feldzug von 1815, 2 Bde. Assing, Sophie de la Roche. Goltz, Physiognomie und Charakteristik des Volkes. Mayer-Meng, Bau des Himmels. Disraeli, Henr. Temple. Hartwig, der hohe Norden. Schöne, Eddasagen. Renée, Les nièces de Mazarin. Eliot, Scenes of clerical life, 2 vls. Lessing, Werke, 10 Bde. Knauth, Glückwunschbüchlein. Gebauer, Kleines Fabelbuch. Gregorovius, Euphorion. Desselben, Rom im Mittelalter, Bd. 1 und 2. Böttger, Mittelmeer. Kletke, Deutsche Kriegs- und Siegslieder von 1809—1815. Scott, The heart of Mid-Lothian, 2 vls. Trollope, The Bertrams, 2 vls. Anderson, Ausgewählte Märchen. Taylor, Nordische Reise. Falch, Was sich die Schlesier vom alten Fritz erzählen. Sigismund, Lebensbilder vom sächsischen Erzgebirge. Witte, Alpinisches und Transalpinisches. Lessing, Torso und Korso. Kohl, Kitschi-Gami, 2 Bde. Vogel, Choix d'Esquiss. biograph. de Fr. Arago, 1. Simrock, Altdeutsches Lesebuch. Götschenberger, Geschichte der englischen Literatur, Bd. 1. Boltz und Frantz, Handbuch der englischen Literatur, 2 Bde. Beranger, Werke von Senger, 2 Bde. Palleske, Schillers Leben, Bd. 2. Vogel, Geschichtsbilder. Desselben, Geographische Landschaftsbilder. Scott, The monastery. „A life for a life", 2 vls. Simrock, Beowulf. Pütz, Charakteristiken zur Erd- und Völkerkunde, Bd. 1. Irving, Life of G. Washington, v. 4, 5. Steger, Cooks drei Reisen um die Welt. Cantu, Histoire des Italiens, Tome 1. Trollope, Barchester towers, 2 vls. Häfters, Weltkunde. Düntzer, Aus Knebels Nachlaß, 2 Bde. Schiel, Reise durch die Felsengebirge und Humboldtgebirge. Hebel, Schatzkästlein. Roßmäßler, der Mensch und das Weltmeer. Venedey, Friedrich der Große und Voltaire.

3. Die naturhistorischen Sammlungen wurden durch einige ausgestopfte Vögel, Geschenk eines frühern Schülers der Anstalt, vermehrt: Cuculus canorus; Turdus Merula; T. Viscivorus; T. Silaris; T. Muricus; Matacilla alba; Fringilla Pyrrhula; 8 Anas acuta; 9 Phasianus Gallus. — Die für das naturhistorische und physikalische Kabinet ausgesetzten Fonds mußten in diesem Jahre zur Abtragung aufgelaufener Rechnungen aus den Vorjahren verwandt werden.

VI. Tabellarische Uebersicht des Lehrplans und der Vertheilung der Lectionen unter die Lehrer.

Lehrer.	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	VII.	
	Ordinar. Kreyßig.	Ordinar. Dr. Lieber.	Ordinar. Dr. Ohlert.	Ordinar. Dr. Büttner.	Ordinar. Schilling.	Ordinar. Neumann.	Ordinar. Genrich.	Ordinar. Fischer.	Ordinar. Abs.	
1. Kreyßig, Director.	4 Deutsch. 4 Latein. 4 Franz.	3 Latein. 4 Franz.	1 Franz.							20 St. (darunter 8 Vertr.-St.)
2.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
3. Dr. Büttner, Oberlehrer.	3 Gesch. 2 Geogr.	3 Gesch.	3 Gesch.	3 Gesch. 2 Geogr. 4 Latein.						20 St.
4. Dr. Lieber, Oberlehrer.	5 Naturw.	5 Naturw. 2 Geogr.	4 Naturw.	2 Naturg.	2 Naturg.					20 St.
5. Schilling, ordentl. Lehrer.	3 Englisch.	3 Englisch.	3 Englisch. 3 Franz.	4 Franz.	4 Franz. 4 Latein.					26 St. (darunter 4 Vertretungs-St.)
	2 St. Singen comb.									
6. Dr. Ohlert, ordentl. Lehrer.	4 Math.	4 Math.	5 Math. 2 Deutsch. 2 Geogr.	2 Math.	2 Math.	2 Naturg.				23 St. (darunter 2 Vertr.-St.)
7. Dr. Friedländer, ordentl. Lehrer.		3 Latein. 2 Deutsch.	6 Latein.	2 Latein.	3 Gesch. 2 Geogr.	3 Gesch. 2 Geogr. 3 Franz.				26 St. (darunter 4 Vertr.-St.)
8. Neumann, ordentl. Lehrer.				3 Rechnen. 2 Deutsch. 2 Schreib.	3 Rechnen. 1 Deutsch. 2 Singen.	6 Rechnen. 2 Schreib. 2 Zeichnen.				23 St.
9. Genrich, ordentl. Lehrer.					3 Deutsch.	5 Deutsch. 3 Latein.	6 Deutsch. 4 Latein. 2 Formenl.			23 St.
10. Prediger Dr. Lenz, Religionslehrer.	2 Religion.	2 Religion.	2 Religion.	2 Religion.	2 Religion.					10 St.
11. Müller, Zeichenlehrer.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.						8 St.
12. Abs, Elementarlehrer.								6 Lesen. 2 Singen.	10 Schreibl. 6 Ansch.-Üb. 2 Singen.	26 St.
13. Fischer, Elementarlehrer.					2 Schreib. 2 Zeichnen.	2 Religion. 2 Singen.	2 Religion. 2 Singen. 5 Rechnen.	2 Religion. 6 Rechnen. 4 Ansch.-Üb.		29 St. 1 Extra-St.
14. Görth, Elementarlehrer.							2 Geogr. 3 Gesch. 2 Naturg. 4 Schönschr.	2 Ansch.-Üb. 4 Schreib.	2 Religion. 6 Rechnen.	25 St.
	35 St.	35 St.	35 St.	32 St.	32 St.	32 St.	32 St.	26 St.	26 St.	

VII. Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Montag.

Choral.

Siebente Klasse: 1. Religion. Görth.
2. Schreiblesen. Abs.

Aus dieser Klasse deklamiren:

Louis Fuhrmann: Versuchung von Reinick.
Adolph Driedger: Die drei Schmetterlinge von Curtmann.
Arthur Pervo: Vom schlafenden Apfel von Reinick.

Sechste Klasse: 1. Lesen. Abs.
2. Rechnen. Fischer.
3. Anschauungsübungen. Fischer.

Aus dieser Klasse deklamiren:

Erich Walter: Der Stieglitz von Kind.
Paul Klopsch: Die Linde und die Weide von Seidel.
Georg Büttner: Die Schwalben von Chamisso.

Fünfte Klasse: 1. Formenlehre. Genrich.
2. Naturgeschichte. Görth.
3. Singen. Fischer.

Aus dieser Klasse deklamiren:

Ernst Pohl: Die Schule der Stutzer von Simrock.
Moritz Weinberg: Hans Theuerlich von Görres.
Emil Döll: Das schlafende Nadelöhr von Kopisch.

Vierte Klasse: 1. Deutsch. Genrich.
2. Latein. Genrich.
3. Geographie. Friedländer.

Aus dieser Klasse deklamiren:

Karl Neumann: Ein Stückchen vom alten Ziethen von Julius Sturm.
Johannes Pauls: Taillefer von Uhland.
Oskar Hille: Tante Wall von Peters.

Dritte Klasse, Cötus II: 1. Latein. Schilling.
2. Geschichte. Friedländer.
3. Rechnen. Neumann.

Aus dieser Klasse deklamiren:

August Bröske: Der Bergbau von G. Schwab.
Adolph Unger: Der Trunk aus dem Stiefel von Pfarrius.
Gustav Rother: Der Aufruhr zu Stendal von Kopisch.

Choral.

Dienstag.

Choral.

Dritte Klasse, Cötus I: 1. Mathematik. Ohlert.
2. Geschichte. Büttner.
3. Französisch. Schilling.

Aus dieser Klasse deklamiren:
Paul Nücklaus: Das Gebet der Wittwe von Chamisso.
Theodor Grunenberg: Die ledernen Hosen von Castelli.
Louis Hirschberg: Der Zweikampf zu Worms von Gruppe.

Zweite Klasse, Cötus II: 1. Englisch. Schilling.
2. Geschichte. Büttner.
3. Latein. Friedländer.

Aus dieser Klasse deklamiren:
Rudolph Hoppe: Die Retraite von Chamisso.
Ernst Morgenroth: The Burial of Sir John Moore by Charles Wolfe.
George Nücklaus: La mort de Jeanne d'Arc par Delavigne.

Chorgesang der combinirten obern Klassen.

Zweite Klasse, Cötus I: 1. Religion. Lenz.
2. Physik. Lieber.
3. Französisch. Kreyßig.

Aus dieser Klasse werden vortragen:
Ludwig Lübbe: Ernst Moritz Arndt. Eigne Arbeit.
Martin Housselle: From the Giaur, by Byron.
Ernst Skubovius: Napoléon II., par Victor Hugo.

Chorgesang der combinirten obern Klassen.

Erste Klasse: 1. Deutsche Literatur. Kreyßig.
2. Englisch. Schilling.
3. Geographie. Büttner.

Aus dieser Klasse werden sich in eigenen Reden versuchen:
Feodor Meyer: Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die Andern es treiben,
Willst du die Andern verstehn, blick' in dein eigenes Herz.
(Thema der Abiturientenarbeit.)
Hermann Perß: Sur les ballades d'Alfred de Vigny.

Choral.

Anmeldungen von Schülern zu dem Donnerstag den 19. April beginnenden Lehrcursus wird der Unterzeichnete Dienstag den 17. und Mittwoch den 18. April von 10—1 Uhr Mittags im Schullokale entgegen zu nehmen bereit sein.

Kreyßig.

Aus den Anfängen der Englischen Geschichte*).

Von H. Büttner.

I.

Der Uebergang der Herrschaft von den Römern auf die Angelsachsen.

Was Britannien nach der Zeit des Kaisers Septimius Severus († 211 n. Chr.) und namentlich in jenen Tagen erduldete, als die Legionen fast jeder Römischen Provinz ihre ernannten oder selbstgewählten Führer zu Imperatoren ausriefen (im Jahre 260 gab es nicht weniger als neunzehn solcher Kaiser): das wissen wir nicht. Wohl aber steht es fest, daß in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts die Deutschen bereits in größerer Anzahl sich in Britannien niederließen.

Allerdings hatte schon Marc Aurel nach seinem Siege über die Markomannen eine beträchtliche Anzahl von Deutschen in Britannien angesiedelt, und Probus hatte nur unlängst viele Vandalen und Burgunder eben dahin verpflanzt. Aber viel beträchtlicher waren ohne Zweifel die deutschen Niederlassungen, welche in Folge der Usurpation des Carausius stattfanden.

Aurelianus (270—275) hatte die Einheit des Reiches hergestellt, und mit gleicher Kraft hatte Probus (276—282) für die innere und äußere Ordnung gesorgt. Aber ihr Werk konnte doch nur ein sehr mangelhaftes sein. Sie hatten viele und schwere Uebelstände nicht zu beseitigen vermocht. So war es ihnen unter Andern nicht gelungen, die nordischen Meere von den Schwär-

*) Der Raum gestattet nicht, auch nur die erste Periode der Geschichte England's, die bis zu den ersten Angriffen der Nordmänner auf Westsachsen (Wessex) i. J. 832 reicht, vollständig mitzutheilen. Es ist daher sowohl die Geschichte der Römerherrschaft wie die Westsachsens, und ebenso die Darstellung der Rechts- und Staatsverhältnisse und der intellectuellen Entwickelung des Angelsächsischen Volkes weggeblieben. Ob die Jahre lang fortgeführte, dann aber seit Jahren unterbrochene Arbeit, deren Zweck es war, dem deutschen Volke die Englische Geschichte von ihren Anfängen bis zur Gegenwart hin, auf Grund fremder und eigener Forschung wahrheitsgetreu zu erzählen, je wieder aufgenommen werden wird, muß freilich dahingestellt bleiben.

men deutscher, und namentlich fränkischer und sächsischer Seeräuber zu befreien. Diocletian überließ dies Werk seinem Mitkaiser Maximinian. Der gab nun dem Menapier Carausius, einem Manne, der als Krieger und Seemann sich ausgezeichnet hatte und vielleicht selbst deutscher Abkunst war, den Auftrag, eine Flotte auszurüsten und die nördlichen Küsten des Reiches gegen die deutschen Seeräuber zu schützen. Wirklich nahm er viele Raubschiffe weg, aber die Beute lieferte er nur zum Theil den Eigenthümern oder dem Staatsschatze ab. Maximinian faßte daher den Verdacht, daß er absichtlich Räubereien zulasse, um den Räubern dann die Beute wieder abzujagen und für sich zu behalten. Da der Kaiser ihm nicht anders beikommen konnte, so suchte er ihn durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen. Carausius aber erfuhr den Anschlag, und da die Besatzung der Flotte, zum größeren Theile sicherlich Deutsche, ihm zugethan war, so konnte er dieselbe im Jahre 286 nach Britannien hinüberführen. Die römischen Truppen, auch zum großen Theil Deutsche, schlossen sich ihm an und riefen ihn zum Kaiser aus.

Maximinian vermochte ohne Flotte nichts gegen ihn zu unternehmen, und so gelang es dem Carausius, auch die Herrschaft über das Meer von den Mündungen des Rheins bis zu der Straße von Gibraltar hin zu gewinnen. Außerdem erwarb er die Zuneigung der Briten, weil er gegen die feindlichen Bergvölker sie kräftiger schützte, weil er das Land weiser und gerechter verwaltete, und weil er durch Ansiedlung von Künstlern und Handwerkern den Gewerbefleiß mehr beförderte, als irgend einer der frühern Statthalter. So wenig vermochten die Kaiser gegen ihn auszurichten, daß sie im Jahre 292, um nur den Franken, die in Batavien eingefallen waren, und den deutschen Seeräubern seine Unterstützung zu entziehen, ihn förmlich als Mitkaiser anerkennen mußten. Doch schon im folgenden Jahre ermordete ihn Allectus, sein vornehmster Beamter, und bemächtigte sich der Herrschaft. Aber auch den konnte der Cäsar oder Unterkaiser Constantius Chlorus erst 297 überwältigen.

So kam Britannien nach kurzer Unterbrechung wieder unter römische Herrschaft. Aber die zehnjährige Regierung der beiden Usurpatoren hatte hingereicht, die Zahl der deutschen Ansiedler, zumal auf dem Küstenstriche von der Insel Wight an bis zum Washbusen hin, so zu vermehren, daß dieser wichtigste Theil der britischen Küste wahrscheinlich schon damals den später amtlich gewordenen Namen des S ä c h s i s c h e n G e s t a d e s erhielt.

Doch haben wir weder über diese, noch über die folgenden Ansiedelungen der Deutschen irgend nähere Nachrichten. Gewiß ist, daß sie stattfanden, und daß sie auch durch die Verwaltung des Constantius Chlorus nicht unterbrochen wurden. So erfahren wir, daß dieser Kaiser ein allemannisches Hülfsheer unter einem Könige Erocus (wahrscheinlich Erich) nach Britannien kommen ließ, und daß dieser deutsche Fürst sogar einen entscheidenden Einfluß in den wichtigsten Angelegenheiten erhielt. Denn als Constantius im Jahre 306 zu York starb, so war er es vornehmlich, der die Erhebung seines Sohnes Constantin zum Imperator durchsetzte. Es versteht sich, daß wenigstens manche Führer des allemannischen Hülfsheeres höheren sowohl wie niederen Grades, und daß eben so auch viele Veteranen der zu einem großen Theile aus Deutschen zusammengesetzten Legionen mit Land abgefunden werden mußten. Nicht weniger selten wird es vorgekommen sein, daß in der steigenden Verwirrung der Soldatenherrschaft deutsche Kriegsmänner auch ohne Anweisung von Seiten der Kaiser oder ihrer Statthalter sich in den Besitz von Ländereien

setzten. Dazu kommt, daß als die beständigen Feinde, welche die römischen Heerführer zu bekämpfen hatten, nicht nur die Pikten und Skoten, sondern auch die Sachsen genannt werden.

Die Skoten hatten im Anfange des vierten Jahrhunderts in Kaledonien nordwestlich von einer Linie zwischen dem Loch Fine und der Mündung des Spey, die Pikten, wohl um dieselbe Zeit, auf der andern Seite dieser Linie, bis zum Clyde und Forth, sich niedergelassen. Jene waren Kelten, aus Irland herübergekommen, diese ungewisser Herkunft. Beide unterschieden sich durch die Sprache von einander. Aber darin glichen sie sich, daß sie nach einem glücklichen Raubzuge regelmäßig in die heimischen Berge zurückkehrten, während die Sachsen gern bleibende Wohnsitze nahmen, wo sie ein Stück Ackerland zu erwerben und zu behaupten vermochten.

So war in Britannien schon ein ansehnlicher Grundstock deutscher Ansiedler vorhanden, als der Verfall des römischen Reiches so weit vorgeschritten war, daß nunmehr eine vollständige Selbstauflösung eintreten mußte. Die Zerstörung des römischen, oder genauer des weströmischen, Reiches ist durch die Deutschen in der Zeit der Völkerwanderung nicht herbeigeführt, sondern nur ausgeführt worden. Sein Untergang war eine innere Nothwendigkeit. Auch Constantin, den man den Großen genannt hat, konnte ihn durch nichts hemmen, weder durch seine Kriegsthaten und seine Verbrechen, noch durch die künstliche Gliederung und die strenge Subordination der von ihm zuerst erfundenen Büreaukratie, noch dadurch, daß er die Religion der Freiheit, das Christenthum, zu einem Mittel der Knechtung seiner Unterthanen zu erniedrigen suchte, indem er es zur Staatsreligion und damit zu einem Werkzeuge für seine politischen Zwecke machte. Die Unzulänglichkeit seines Werkes lernte er schon vor seinem Tode (er starb 337) hinreichend kennen. Unter seinen Nachfolgern stürzte Alles zusammen.

Britannien scheint noch etwas länger als die meisten andern Provinzen des abendländischen Reiches sich in einem gewissen Wohlstande befunden zu haben. Noch bis über die Mitte des vierten Jahrhunderts hinaus blieb es die Kornkammer für das nördliche Gallien, so daß noch im Jahre 359 der Cäsar Julian mehrere Millionen Scheffel britischen Getreides hinüberbringen ließ, um die Bewohner des von den Allemannen verwüsteten Landes mit Saatkorn und Brot bis zur nächsten Ernte zu versorgen. Seit dieser Zeit aber wurden die Sachsen, die Pikten und Skoten kaum noch an ihren Raubzügen gehindert. Nur dann und wann einmal, wie im Jahre 368 durch Theodosius, den Vater des nachmaligen Kaisers gleichen Namens, wurde ihre Beute ihnen wieder abgejagt. Die Statthalter und ihre Legionen zogen es in der Regel vor, den gefährlichen Feinden aus dem Wege zu gehen und die von ihnen verschonten Landschaften selbst zu brandschatzen.

Auch diese schlimmen Beschützer wurden im Jahre 403 von Stilicho, dem Vormunde des weströmischen Kaisers Honorius, abberufen, um Italien gegen den Westgothenkönig Alarich zu vertheidigen. Zwar kehrten sie nach dem Friedensschlusse mit den Gothen zurück, aber nur, um sich einen Kaiser zu wählen, unter dessen Führung sie sich zu Herren des ganzen Abendlandes machen wollten. Constantin, im Jahre 407 von ihnen zum Augustus ausgerufen, ernannte seinen Sohn Constans zum Cäsar. Beide gingen dann mit ihrer ganzen Kriegsmacht nach Gallien hinüber, um den Honorius zu entthronen. Das gelang ihnen zwar nicht. Wohl aber erkannte der Kaiser, daß er die britische Provinz nicht länger behaupten könnte; er gab ihr daher im Jahre 410 lächerlicher Weise die förmliche Erlaubniß, sich selbst gegen ihre Feinde zu vertheidigen.

So hatte Rom die Herrschaft über Britannien verloren, ohne daß die Briten darum frei geworden wären. Ihre nationale Kraft war da, wo die Römer Jahrhunderte lang ohne Widerspruch geherrscht hatten, vollständig gebrochen. Möglich, daß sie immer noch tapfere Männer waren, eben so tapfer wie die Bewohner des freier gebliebenen Westens. Aber ihnen fehlte selbst jener naturwüchsige politische Instinct, der diese lehrte, sich in geschlossenen Staatsverbänden den neuen Unterdrückern noch manches Jahrhundert hindurch mit Erfolg entgegenzustellen. So standen sie, verlassen von den römischen Legionen, fast wehrlos einem Feinde gegenüber, der ihre Volksthümlichkeit gründlicher als die Römer, der sie für immer niederwerfen sollte, und der seinen Fuß schon längst auf ihren Boden gesetzt hatte.

Die neuen Herren des Britischen Bodens waren die alten und neuen Ankömmlinge aus Deutschland, die man später mit dem Gesammtnamen der Angelsachsen bezeichnet hat. Sachsen waren es vornehmlich, die das südliche, Angeln, die das mittlere und nördliche Britannien bis zum Forth hin, aber mit Ausschluß der westlichen Landschaften, im Laufe des fünften und sechsten Jahrhunderts in Besitz nahmen. Wie diese Eroberung zu Stande gekommen ist, darüber schweigt die Geschichte. Denn alle die so oft wiederholten Erzählungen von Vortigern und den von ihm herbeigerufenen Sachsenführern Hengist und Horsa, dann von Ambrosius Aurelianus und dem Britischen Heldenkönige Arthur sind nichts als Erfindungen einer späteren Zeit. Was aber sonst von glaubhafteren Dingen uns erzählt wird, ist so geringfügig, daß wir auch nicht die geringste Belehrung daraus schöpfen können. Nur das Eine steht fest, daß, als gegen Ende des sechsten Jahrhunderts die ersten Boten des Christenthums zu den Angelsachsen kamen, diese schon im wohlbefestigten Besitze des größten und fruchtbarsten Theiles der Insel sich befanden. In ihrem Gebiete war nicht nur alles keltische, sondern auch alles römische Wesen so gründlich und vielleicht noch gründlicher ausgerottet als zu gleicher Zeit in den deutschen Landen an den Ufern des Rheins und der Donau. Das Christenthum hatte schon seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts allmälig über ganz Britannien bis zur Piktenmauer hin sich verbreitet und seit Constantin war es sogar die herrschende Religion geworden. Aber, wo die Deutschen herrschten, waren alle Spuren desselben vollständig ausgetilgt. Britische und zugleich dem äußerlichen Bekenntniß nach christliche Staaten gab es nur in West- oder Cornwales, in Wales oder Cambrien und in Cumbrien. Das schottische Hochland hatten die bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts heidnischen Pikten und Skoten inne, bis im neunten Jahrhundert jener Name verschwand und nur der noch heute geltende der Skoten oder Schotten übrig blieb.

Das Gebiet der Angelsachsen wurde durch Themse und Humber in ein südliches, mittleres und nördliches getheilt. Abgesehen von den vielen Unterabtheilungen, umfaßte das südliche England die Landschaften Kent, Südsachsen, Westsachsen, das mittlere Ostsachsen, Ostanglien, Mercien, das nördliche Northumbrien, durch die Tyne in das südliche Deira und das nördliche Bernicien geschieden. Von diesen sieben Landschaften erstreckte sich Kent nur etwa über die heutige ebenso benannte Shire oder Grafschaft; Südsachsen umfaßte die Shires Sussex und Surrey; Ostsachsen die von Essex, Middlesex und Hertford; Ostanglien die von Suffolk, Norfolk und Cambridge. Dagegen läßt sich der damalige Umfang von Westsachsen, Mercien und Northumbrien nicht so genau bestimmen, da ihre westlichen Gränzen zu jener Zeit uns nicht genügend bekannt sind.

Doch hat diese geographische Eintheilung des Landes keineswegeß einen durchgreifend politischen Charakter. Denn es ist eine irrige Vorstellung, daß jede jener sieben Landschaften, wohl gar von dem Tage ihrer Unterwerfung unter die Angelsachsen an, ein in sich geschlossenes Königreich gebildet, daß mithin bei den Angelsachsen ursprünglich eine Heptarchie, d. h. eine Siebenherrschaft, bestanden habe. Vielmehr wurde bis in eine verhältnißmäßig späte Zeit jede Landschaft von einer, freilich nicht genau zu bestimmenden, Anzahl von Königen beherrscht, deren Gebiete oft und vielleicht in der Regel um Vieles kleiner waren, als die heutigen Shires. Allerdings gab es auch Oberkönige, welche schon früh diese Kleinkönige theils zu Vasallen machten, theils sie verdrängten. Sie führten sogar die Namen von Königen der Westsachsen, der Northumbrier und so fort. Aber fast nie sind die Gränzen ihrer Herrschaft genau dieselben gewesen, wie die Gränzen derjenigen Landschaft, von welcher sie ihren Titel entlehnten; sie waren vielmehr bald enger, bald weiter. Ueberdies war bald diese, bald jene Landschaft, sei es ganz, sei es theilweise, ohne Oberkönige; oder es wurde auch ein schwächeres Oberkönigthum einem stärkeren auf kürzere oder längere Zeit unterworfen und hörte mithin auf, ein Oberkönigthum zu sein. Es möchte daher im ganzen Verlaufe der angelsächsischen Geschichte schwerlich ein einziger Tag aufzufinden sein, an welchem wirklich gerade sieben Oberkönige, jeder unabhängig von dem andern, über je eine jener sieben Landschaften geherrscht, an welchem es also wirklich eine Heptarchie in England gegeben hätte.

Noch grundloser ist die Ansicht, als ob die einzelnen angelsächsischen Staaten, wohl gar längere Zeiträume hindurch, durch einen erwählten obersten Kriegsherrn, den Bretwalda, zu einer politischen Einheit zusammengefaßt worden wären. Es hat niemals einen solchen Wahlfürsten, es hat nie einen Bretwalda gegeben. Ja, dieser Name sogar verdankt seltsamer Weise seinen Ursprung nichts Anderem als einem Schreibfehler, der sich in eine einzelne Handschrift der Sachsenchronik eingeschlichen hat. Die Wahrheit ist, daß das angelsächsische Volk nicht eher ein gemeinsames Oberhaupt anerkannt hat, als bis es durch die Macht der Verhältnisse und durch die starke Hand der Enkel des großen westsächsischen Königs Alfred dazu genöthigt wurde. Da erst gab es einen angelsächsischen Gesammtstaat, da erst ein Königreich England.

Dem Geschichtsschreiber liegt es ob, den Weg zu beschreiben, auf welchem das angelsächsische Volk zu diesem Ziele gelangt ist. Er hat die innern Verhältnisse, sowohl wie die äußern Umstände darzustellen, durch die es auf denselben hingedrängt wurde. Er hat zu zeigen, wie Unverstand, Trägheit und Selbstsucht dem ruhigen Fortgange auf der richtigen Bahn sich hemmend entgegenstellten, zugleich aber auch, welche Kraft des Verstandes, und nicht minder der Leidenschaften, jene Hindernisse hinwegzuräumen wußten. Aber er wird auch nachzuweisen haben, daß die in dieser Periode der englischen Geschichte erreichte Staatseinheit doch eine sehr unvollkommene und gebrechliche war, und daß sie ohne Zweifel ebenso auseinander gefallen wäre, wie das deutsche Reich, das unsere großen Kaiser im Mittelalter errichtet hatten, wenn nicht ein fremder Eroberer, der Normannenherzog Wilhelm, aus schnödester Selbstsucht das erzwungen hätte, was selbst für das Heil des eigenen Landes zu thun die sittliche Kraft des Volksgeistes nicht ausreichte.

Die westsächsischen Könige seit Alfreds Tagen sind jedoch nicht die ersten gewesen, deren Macht ihnen gestattet haben würde, nach der Herrschaft über das gesammte England zu streben, wenn die Erreichung dieses Zieles eben nur von der kriegerischen Macht und Tüchtigkeit eines ein-

zelnen Fürsten abgehangen hätte. Wir dürfen vielmehr nicht unbeachtet lassen, daß schon der „ehrwürdige" Beda (er starb i. J. 735) uns sieben Könige nennt, von denen vier, Ella von Südsachsen, Keaulin von Westsachsen, Ethelbert von Kent und Redwald von Ostanglien, über alle Lande im Süden des Humber, drei aber, nämlich Edwin, Oswald und Oswiu von Northumbrien, über sämmtliche Völkerschaften der Briten und Angeln, mit einziger Ausnahme der Kenter, als Feldhauptleute geboten hätten. Außer diesen giebt die Sachsenchronik noch dem Könige Egbert von Westsachsen (er regierte von 800 bis 836) dasselbe Machtgebiet, welches Beda den vier zuerst genannten Herrschern zuschreibt. Doch sind diese Nachrichten mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Ella, der angebliche Stifter des sächsischen Reiches (i. J. 477), ist ohne Zweifel in das Gebiet der Sage zu verweisen. Was wir von Keaulin erfahren, beruht mindestens auf sehr schwacher Grundlage. Ethelbert's politischer Einfluß hat sich schwerlich sehr weit über die Gränzen von Kent hinaus erstreckt. Redwald's hervorragende Stellung war nur von äußerst kurzer Dauer. Die vier anderen Könige haben allerdings ein solches Uebergewicht über die andern angelsächsischen Staaten besessen, daß sie sehr wohl an die Errichtung eines einzigen englischen Königreichs denken konnten. Auch haben sie wenigstens dahin gestrebt, sämmtliche angelsächsischen Könige sich unterthan zu machen. Aber Edwin, Oswald und Oswiu und ebenso Egfrid von Northumbrien, wurden nicht nur durch die Gleiches erstrebenden mercischen Könige Penda, Wulfhere, Ethelred, sondern auch durch die inneren Zustände ihres Landes an der Erreichung jenes Zieles gehindert. Ebenso wenig konnten jene Mercier und ihre Nachfolger, wie Ethelbald und Offa, zu demselben gelangen. Der Widerstand der anderen Volksstämme war auch für sie zu mächtig; da ihr eigenes Volk innerlich zu wenig geeinigt war, als daß seine Beherrscher über eine länger dauernde und stets zuverlässige Macht hätten gebieten können. Dazu kam der moralische Verfall, der in Mercien wie in Northumbrien sich unter den Mächtigen des Landes und in den königlichen Familien selbst kund gab. In allen diesen Beziehungen war Egbert von Wesser freilich günstiger gestellt. Doch waren es nicht, wie wohl behauptet wird, die Einfälle der Nordmänner, die seine Bestrebungen vereitelten. Im Gegentheil, die gemeinsame Gefahr hätte seinem Ehrgeize förderlich sein müssen, wenn nicht das Streben nach lokaler Selbstständigkeit bei den Angelsachsen um vieles mächtiger gewesen wäre als das zwar dringende, aber doch noch wenig erkannte Bedürfniß einer starken politischen Einheit.

Die sichere Kunde von der Geschichte des angelsächsischen Volkes beginnt für uns nicht früher als mit der Bekehrung König Ethelbert's. So tritt Kent zuerst in den Vordergrund, dann Northumbrien, dann Mercien, dann jenes Westsachsen, dessen Fürsten später die alleinigen Könige der Angelsachsen, die Begründer des englischen Staates werden sollten. Die erste Periode der Englischen Geschichte reicht jedoch nur bis zu dem Zeitpunkte, da die westsächsische Macht zur Zeit König Ekbert's zuerst durch die Angriffe der Nordmänner erschüttert zu werden begann. Es geschah das im Jahre 832 unserer Zeitrechnung.

II.

Kent und die Anfänge der Bekehrung.

Nach einer Berechnung, deren Genauigkeit jedoch nicht verbürgt werden kann, regierte Ethelbert von Kent 48 Jahre lang, von 568 bis 616. Als er die Regierung antrat, entschloß er sich, wie erzählt wird, sofort zu einem Angriffe auf den westsächsischen König Keaulin. Es soll, was allerdings nicht glaublich ist, dieser Krieg der erste gewesen sein, der überhaupt zwischen angelsächsischen Königen stattgefunden hat. Doch mißlang das Unternehmen. Keaulin trug einen vollständigen Sieg davon und betrat nun selbst den Weg der Eroberung. Aber er wandte sich nicht gegen seine Landsleute, sondern gegen die Briten, die er nach mehreren Kriegen aus dem südlichen Mercien vertrieb. Hier nämlich müssen sie damals noch gesessen haben, wenn es wahr ist, daß er 573 ihnen vier feste Plätze in den späteren Shires von Buckingham und Oxford und 579 die Städte Glocester, Cirencester und Bath abgenommen hat. Aber nach diesen Erfolgen behandelte er auch die Angelsachsen, deren Fürsten bis dahin seinem Heerbanner gefolgt waren, in so feindseliger Weise, daß sie endlich mit dem gemeinsamen Feinde sich gegen ihn verbanden und in der großen Schlacht bei Wodansburg (Wodnesbury in Berkshire) ihn vollständig besiegten. Er mußte aus seinem eigenen Lande fliehen und die Herrschaft desselben seinem Enkel Keolrik überlassen. Die Macht aber, welche er bisher in allen angelsächsischen Landen im Süden des Humber geübt hatte, ging auf Ethelbert über. So wenigstens wird uns berichtet.

Daß freilich der König der Ostsachsen dem Willen Ethelberts Gehorsam leistete, erhellt aus der Geschichte von seiner und seines Volkes Bekehrung; auch hatte Ethelbert einen bedeutenden Einfluß auf Redwald von Ostanglien. Dafür aber, daß seine Macht auch über die andern angelsächsischen Könige sich erstreckte, spricht keine einzige uns bekannt gewordene Thatsache. Ueberdies war die kentische Oberhoheit auch über die nächsten Nachbarn so wenig fest begründet, daß dieselbe schon mit Ethelbert's Tode wieder aufhörte. Nur erfahren wir aus den Gesetzen der beiden kentischen Könige Lothar und Edrik, daß etwa siebzig Jahre später die bedeutendste Stadt nicht nur Ostsachsens, sondern auch ganz Britanniens, nämlich London, damals wieder zu ihrem Gebiete gehörte. Doch bald wurde Kent von neuem Mißgeschick betroffen. Die königliche Familie war schon längst durch Streitigkeiten über die Herrschaft in sich veruneinigt, und im Jahre 685 verband Edrik sich sogar mit den Südsachsen gegen seinen Oheim Lothar. Lothar fiel in der Schlacht. Edrik überlebte ihn jedoch nur anderthalb Jahre, und nun fiel alle Gewalt theils an die kentischen Kleinkönige, theils an die benachbarten Fürsten. Zwar gelang es Edrik's Bruder Wihträd im Jahre 694 von dem westsächsischen Könige Ine den Frieden zu erkaufen und das alte Oberkönigthum über die kentischen Kleinkönige wiederherzustellen. Doch hat Kent eine wirkliche Selbstständigkeit nie wieder erworben. Im Jahre 796 erlosch sein altes Königsgeschlecht, und es wurde nun zuerst von mercischen, dann aber (823) von westsächsischen Unterkönigen regiert, bis es endlich als bloße Shire in dem westsächsischen Reiche vollständig aufging.

Doch nicht die äußere Machtstellung ist es, welcher Kent seine geschichtliche Bedeutung verdankt. Vielmehr liegt diese in dem Umstande, daß Kent zuerst das Christenthum annahm, daß seine Hauptstadt Canterbury der Sitz des obersten Bischofs in England und für lange Zeit der

Mittelpunkt nicht bloß des kirchlichen Lebens sondern auch aller geistigen Bildung unter den Angelsachsen wurde, und daß im Zusammenhange hiermit in Kent das angelsächsische Rechts- und Staatswesen die ersten Schritte zu einer weitern und folgenreichen Entwickelung that.

Das Christenthum war dem Könige Ethelbert und seinen Umgebungen nicht mehr unbekannt. Schon vor Jahren hatte er die fränkische Königstochter Bertha geheirathet und ihr im Ehevertrage die freie Uebung ihrer Religion zugestanden. Ein christlicher Bischof, Namens Leuthard, war mit ihr nach Kent hinübergekommen, und hielt für sie Gottesdienst in der Martinskirche, die noch von den Römerzeiten sich erhalten hatte. Zwar hören wir nicht, daß er irgend einen Versuch gemacht hätte, den König oder das Volk für die christliche Lehre zu gewinnen. Doch hatte der Papst Gregor I. die Kunde erhalten, daß die Angelsachsen dem Christenthume nicht abgeneigt wären, und daß sie nur von den Priestern der verhaßten und verachteten Briten, die überdies die römische Hoheit in keinerlei Weise anerkannten, nichts wissen wollten. Er schickte daher den Abt Augustin mit mehreren Mönchen (später wird ihre Zahl auf vierzig angegeben) nach Britannien. Nicht ohne Widerstreben verstanden diese Männer sich zu einem so gefahrvollen Unternehmen. Nur den dringenden Ermahnungen des eifrigen Papstes gaben sie endlich nach und traten die Reise durch Gallien an.

Im Jahre 596 etwa (die Genauigkeit der Zahl kann nicht verbürgt werden) landeten sie auf der Insel Thanet, dem Delta des Stour, an der Nordostecke von Kent. Von hier aus schickte Augustin seine Dolmetscher zu Ethelbert und ließ ihm sagen, daß er aus Rom mit einer Botschaft gekommen sei, die ihm unvergängliche Freuden im Himmel und eine zukünftige Herrschaft ohne Ende bei dem lebendigen und wahren Gotte verheiße, sofern er ihr nur gehorchen wolle. Ethelbert überlegte einige Tage, was er thun sollte. Dann kam er selbst nach Thanet und lud den Augustin sammt seinen Genossen zu einer Unterredung unter freiem Himmel ein; denn unter dem Dache eines Hauses wollte er nicht mit ihnen zusammentreffen, damit die Fremdlinge nicht etwa durch böse Künste ihn überwältigen möchten. Hierauf kamen die Mönche in feierlichem Zuge; sie trugen ein silbernes Kreuz als Banner und ein Bild Jesu Christi und sangen Litaneien für ihr eigenes und für das Heil derer, zu denen und um derentwillen sie gekommen waren. Auf das Geheiß des Königs setzten sie sich dann nieder und predigten ihm und seinem Gefolge das Evangelium. Nachdem sie geendet, antwortete Ethelbert: „Schön zwar klingen Eure Worte und Verheißungen, doch, was sie enthalten, ist neu und ungewiß. Ich kann ihnen daher meine Zustimmung nicht geben, und um ihretwillen das verwerfen, was ich und das ganze Volk so lange Zeit hindurch für heilig gehalten habe. Doch weil Ihr von so weit hergewandert seid, um uns dessen theilhaftig zu machen, was Ihr für wahr und gut haltet, so will ich Euch als Gastfreund aufnehmen und Euch nicht verhindern, durch die Predigt Eures Glaubens Euch Genossen zu erwerben.“ Darnach gab er ihnen in seiner Hauptstadt Canterbury Wohnung und Unterhalt.

In der Martinskirche predigten sie und feierten die Messe. Bald fanden sich einige Personen, welche, wie Beda erzählt, durch den frommen und tugendhaften Wandel der Mönche, durch die Süßigkeit ihrer himmlischen Lehre und durch die vielen Wunder, welche sie zum Beweise der Wahrheit derselben verrichteten, zur Annahme der Taufe sich bewegen ließen. Nach einiger Zeit trat dann auch Ethelbert zum christlichen Bekenntnisse über, und eine zahlreiche Menge folgte seinem

Beispiele. Zwar hat er, nach Beda's Behauptung, niemanden dazu gezwungen, denn es hätten die Mönche ihm gelehrt, daß der Dienst Christi eben kein erzwungener, sondern nur ein freiwilliger sein dürfe. Aber, wie derselbe Beda berichtet, er begünstigte die Getauften, weil sie ja seine Mitbürger im himmlischen Reiche wären, vor den Uebrigen, ja, er verfolgte sogar die im alten Glauben Verharrenden.

Bemerkenswerth ist es außerdem, daß wir nirgend, weder bei dieser ersten Bekehrung, noch bei der spätern Verbreitung des Christenthums über die andern Reiche der Angelsachsen von einem Widerstande hören, den die heidnischen Priester dem neuen Glauben entgegengesetzt hätten. Jede Opposition gegen das einzuführende, sowie jede Reaction gegen das schon eingeführte Christenthum, ist nach unseren Berichten lediglich von dem Volke oder dem Adel oder den Fürsten ausgegangen. Wir müssen daraus schließen, daß es bei den Angelsachsen eben so wenig wie einst bei den Griechen und Römern eine mit politischer Macht ausgerüstete Priesterschaft gab. Vielmehr war die Religion wesentlich Sache theils der Familie, theils der Staatsgemeinde und ihrer Vorsteher. Mit einem Clerus, dem es gestattet wurde, die Religion vorzugsweise als seine Domäne zu betrachten, ist das angelsächsische Volk erst von Rom her beschenkt worden. Freilich ist dieses an sich schlimme Geschenk auch von unschätzbaren Segnungen begleitet gewesen.

Nachdem Augustin so einen festen Punkt gewonnen hatte, von welchem aus die Bekehrung auch der andern angelsächsischen Reiche begonnen werden konnte, begab er sich auf einige Zeit nach Arles, um von dem dortigen Erzbischofe, dem Geheiße Gregor's gemäß, zum Erzbischof für das gesammte Volk der Angelsachsen geweiht zu werden. Später, es war im Jahre 600 oder 601, traf Gregor eine bestimmtere Anordnung, um die ganze Insel der kirchlichen Hoheit Rom's zu unterwerfen. Er bestimmte nämlich London, als die wichtigste Stadt Britanniens, zum Sitze des neuen Erzbisthums und trug Augustin auf, zwölf Bischöfe zu ernennen, welche dem Londoner Bischofe untergeordnet sein sollten. Ferner sollte er nach York einen Erzbischof schicken, der, sobald der Norden bekehrt wäre, ebenfalls zwölf ihm untergeordnete Bischöfe zu weihen hätte. Derselbe sollte zwar dem Augustin als seinem Vorgesetzten folgen; aber nach Augustin's Tode sollten beide Erzbischöfe die gleiche Machtvollkommenheit besitzen und jedes Mal der früher Geweihte dem später Geweihten im Range voranstehen. Endlich sollten auch alle Bischöfe der Briten, welche bis dahin die Oberhoheit des römischen Stuhles nicht anerkannten, dem Augustin untergeben sein.

Indeß war außerhalb Kent's noch kein Angelsachse bekehrt, und selbst der Versuch, die britische Kirche zur Unterwerfung unter Rom zu bewegen, und damit jene Einheit der Kirche herzustellen, die schon seit dem dritten Jahrhundert immer mehr in der Uebereinstimmung der äußerlichen Gebräuche und spitzfindiger Glaubenssätze gesucht wurde, konnte erst i. J. 603 gemacht werden. Damals bewog Augustin, von Ethelbert darin unterstützt, die den Westsachsen zunächst wohnenden britischen Bischöfe oder Lehrer zu einer Zusammenkunft an der Gränze ihres Landes unter der später sogenannten Augustinseiche. Aber vergebens ermahnte er sie, den römischen Gebräuchen, namentlich in Betreff der Osterfeier, sich zu fügen, damit auch sie in die Einheit der Kirche einträten und nicht länger von den Segnungen derselben ausgeschlossen blieben. Die Briten waren nicht minder überzeugt, daß ihre Ordnungen allein die wahrhaft christlichen wären, und verweigerten jede Nachgiebigkeit. Da griff Augustin, wie nämlich später erzählt wurde, zu dem letzten

Mittel, indem er sprach: „Da keiner von uns durch die Gründe des Andern überzeugt werden kann, so lasset uns Gott anflehen, der nur die Einmüthigen in dem Hause seines Vaters wohnen läßt, daß er durch ein himmlisches Zeichen uns verkünde, auf welchem von unsern beiden Wegen der Eingang in sein Reich zu finden sei. Bringet einen Kranken herbei, und durch wessen Gebet er geheilt wird, dessen Lehre werde von uns Allen als die allein göttliche befolgt.“ So hatte ja auch, wie ein Zeitgenosse Augustin's, der Erzbischof Gregor von Tours, erzählt, Gott selbst die Lehre von der Dreieinigkeit dadurch bestätigt, daß er einen katholischen Vertheidiger derselben unversehrt einen Ring aus einem Kessel siedenden Wassers herausnehmen ließ, während der leugnende Arianer Hand und Arm verbrannte. Ein blinder Angelsachse wurde herbeigebracht. Vergebens legten die Briten ihre Hände auf ihn; auf Augustin's Gebet dagegen ward er auf der Stelle sehend. Jene glaubten zwar, wie es heißt, behaupteten aber, daß sie ohne die Zustimmung der Ihrigen von den alten Gewohnheiten nicht lassen könnten. Deshalb wurde eine neue Zusammenkunft verabredet, bei welcher sieben britische Bischöfe und viele gelehrte Männer, insbesondere aus dem berühmten Kloster Bangor in Nordwales, zwischen dem Snowdon und der Menaistraße, erschienen. Doch hier entbrannte der Streit eben so heftig wie zuvor, bis endlich Augustin nicht etwa wieder eine neue Wunderprobe vorschlug, sondern seine Forderungen auf drei, aber ganz unerlaßliche Punkte beschränkte. „Zwar“, so sprach er, „handelt ihr in vielen Dingen unserer, ja, der Gewohnheit der gesammten Kirche zuwider. Doch wollen wir Euch als Mitglieder der wahren Kirche betrachten, wenn Ihr Ostern an dem richtigen Tage feiern, bei der Taufe denselben Gebrauch, wie die römische Kirche beobachten und dem angelsächsischen Volke zugleich mit uns das Wort des Herrn predigen wollt.“ Aber jene erwiderten, daß sie weder eines von diesen thun, noch ihn als Erzbischof anerkennen würden. Da verkündigte ihnen Augustin, daß, wenn sie den Frieden mit den Brüdern nicht annähmen, sie Krieg von den Feinden empfangen, und daß, wenn sie dem Volke der Angelsachsen nicht den Weg des Lebens predigen wollten, sie von den Händen desselben die Rache des Todes erfahren würden. Die britischen Priester aber änderten ihren Sinn nicht, und dem britischen Volke blieben die Angelsachsen so verhaßt, daß sie noch zu Beda's Zeiten sogar die Religion derselben nicht einmal als eine christliche anerkannten, sondern gegen sie wie gegen Heiden verfuhren.

Auch den wichtigeren Theil des päpstlichen Auftrages, die Einsetzung von Bischöfen in allen Theilen des angelsächsischen Britanniens, konnte Augustin selbst noch nicht ausführen. Nur zwei Bischöfe hat er eingesetzt, und zwar den einen, Justus, in Rochester, also in Kent selbst, den andern, Mellitus, in London, beide im Jahre 604. Den erzbischöflichen Sitz verlegte er nicht nach London, sondern ließ ihn in Canterbury, ohne Zweifel, weil der Bestand des Christenthums in Essex ihm weniger gesichert erschien. Daß es überhaupt in diesem Lande eingeführt wurde, geschah nur durch den Einfluß Ethelbert's. Denn Sabert, der König von Essex, war ein Schwestersohn desselben und ihm unterthan, wie Beda sagt. Auch schaltete Ethelbert in London, als wenn die Stadt ihm gehörte; denn er erbaute daselbst die Paulskirche und bestimmte dieselbe zur Kathedrale des Mellitus und seiner Nachfolger. Sabert selbst ließ sich taufen und unterdrückte den heidnischen Götterdienst in seinem Lande.

Eine weitere Verbreitung vermochte aber auch Ethelbert's Macht dem Christenthum nicht zu

verschaffen. Zwar vermochte er den ostanglischen König **Redwald**, der eine Zeit lang an seinem Hofe verweilte, daß er die Taufe annahm. Aber kaum war Redwald heimgekehrt, als seine Frau und andere Personen ihn zum Abfall vermochten. Freilich wollte er nicht ganz mit der neuen Lehre brechen. Darum errichtete er in einem und demselben Tempel zwei Altäre, den einen für das christliche Meßopfer, den andern für die heidnischen Schlachtopfer. Dieser Tempel mit den beiden Altären stand noch um die Mitte des siebenten Jahrhunderts.

Augustin starb erst nach längerer Zeit, vielleicht erst zehn Jahre nach der Errichtung des Londoner Bisthums, ohne daß es ihm gelungen wäre, seinem Werke eine weitere Ausdehnung zu geben. **Laurentius**, den er selbst noch zu seinem Nachfolger geweiht hatte, ließ es daher in Gemeinschaft mit Mellitus und Justus seine erste Sorge sein, die Skoten in Irland, deren Kirchenwesen mit dem der Briten übereinstimmte, zur Annahme der römischen Ordnungen, namentlich in Betreff der Osterfeier, zu bewegen, damit er im Vereine mit ihnen erfolgreicher an der weiteren Bekehrung der Angelsachsen arbeiten könnte. Aber seine Briefe vermochten nicht die Ueberzeugungen eines Clerus zu erschüttern, dessen Bischöfe die römisch gesinnten Geistlichen für so arge Ketzer hielten, daß sie mit ihnen nicht an demselben Tische, ja, nicht einmal unter demselben Dache, Speise nehmen wollten. Ebenso vergebens bemühte sich Laurentius, bei den britischen Geistlichen eine Sinnesänderung zu bewirken.

Als nun auch Ethelbert und Sabert im Jahre 616 starben, schien selbst in Kent und Essex die christliche Kirche ihre Endschaft erreicht zu haben. Die Söhne dieser beiden Männer hatten den christlichen Glauben niemals annehmen wollen. **Edbert** von Kent heirathete sogar nach dem Tode des Vaters zum Entsetzen der christlichen Priester, aber keinesweges gegen die Sitte der Angelsachsen, die eigene Stiefmutter. Da nun jedermann sah, daß der König dem neuen Glauben nicht hold war, so fielen alle diejenigen wieder zum Heidenthume ab, die dasselbe nur verlassen hatten, um Ethelbert's Gunst nicht zu verscherzen. Allerdings hatte das Christenthum schon feste Wurzel in vielen Gemüthern geschlagen; aber die Gläubigen wagten Anfangs um so weniger der leidenschaftlichen Reaction des Heidenthums die Stirn zu bieten, als aus Essex noch schlimmere Kunde eintraf.

Hier nämlich hatten die drei Söhne Sabert's das königliche Amt übernommen und sofort den alten Götterdienst wieder eingeführt. Doch gestatteten sie noch den christlichen Gottesdienst, da sie ihn mit demselben Aberglauben betrachteten, wie der ostanglische König Redwald. Ja, sie verlangten, daß der Bischof Mellitus sie an dem Genusse des Abendmahles, dem sie irgend eine wohlthätige Zauberkraft beizulegen schienen, Theil nehmen ließe. Da dieser sie aber zurückwies, wenn sie nicht zuvor durch das heilige Bad der Taufe sich gereinigt hätten, so entbrannten sie von solchem Zorn, daß sie ihn aus dem Lande vertrieben.

Mellitus floh nach Kent, fand aber Laurentius und Justus in nicht minderer Angst. So faßten alle drei den Beschluß, lieber in ihre Heimath zurückzukehren, um dort in Ruhe ihrem Gott dienen zu können, als unter abtrünnigen Barbaren nutzlos sich den äußersten Gefahren auszusetzen. Mellitus und Justus gingen voran, um in Gallien den Verlauf der Dinge abzuwarten. Laurentius verweilte noch einige Zeit in Kent und brachte dann die Nacht vor dem zu seiner Abreise bestimmten Tage in der Peters- und Paulskirche zu. Hier aber geschah, wie Beda erzählt, ein

Wunder, durch dessen Mittheilung Laurentius das Herz Edbald's plötzlich zum Glauben an Christus wandte. Als er nämlich nach vielen Bitten und Thränen eingeschlafen war, erschien ihm Petrus und fragte ihn mit apostolischem Ernste, weshalb er die ihm anvertraute Heerde verlassen und welchem Hirten er etwa die unter die Wölfe gestoßenen Schafe Christi übergeben habe. „Hast du denn," sprach er, „ganz und gar des Beispieles vergessen, welches ich auch dir gab, als ich für Christi Kindlein Kerker- und Folterqualen, ja, den Tod am Kreuze über mich ergehen ließ?" Dann schlug er ihn mit einer Geißel, bis das Blut von seinem Rücken rann. Laurentius aber, durch eine so nachdrückliche Züchtigung zur Besinnung gebracht, überwand seinen Kleinmuth. Am folgenden Morgen trat er vor Edbald, zeigte ihm die Spuren der empfangenen Geißelhiebe und erzählte, auf dessen erstaunte Frage nach dem Urheber solcher Mißhandlung, daß er dieselbe für das Seelenheil des Königs von dem Apostelfürsten selbst erduldet hätte. Da erschrak Edbald über ein so großes Wunder, wandte sich zum Glauben an Christus, entsagte dem Götzendienste und seinem unchristlichen Ehebunde, nahm die Taufe und ließ Mellitus und Justus aus Gallien zurückkommen, um sie wieder in ihre Bisthümer einzusetzen. Doch nur Justus konnte sein Amt in Rochester wieder antreten, denn die Ostsachsen, obwohl ihre drei Könige bereits in einer Schlacht gegen die Westsachsen gefallen waren, duldeten nicht die Wiedereinführung des christlichen Gottesdienstes, und Edbald besaß nicht mehr die Macht, welche seinem Vater einst gestattet hatte, sie zur Aufnahme eines christlichen Bischofs zu zwingen.

III.

Northumbrien und der Sieg der neuen Lehre.

Kent hatte das Uebergewicht der Waffen verloren; aber dafür gewann die Kirche des Landes den weitreichendsten geistigen Einfluß. Denn ihre Vorsteher ließen es nicht bei jenem dürftigen Unterrichte bewenden, der nur zu oft auch heute noch für die Aufnahme in die kirchliche Gemeinschaft genügend erscheint, sondern sie errichteten Schulen, so viel sie konnten, um die Jugend und alle Lernbegierigen mit dem, wenn auch nicht sehr reichen, Schatze der damaligen Wissenschaft bekannt zu machen. Von Kent aus geschah es, daß die Anfänge wissenschaftlicher Bildung sich nach und nach über alle angelsächsischen Staaten verbreiteten.

Aber ehe noch dieser geistige Einfluß in den weiteren Kreisen des Volkes sich geltend machen konnte, gelang es, einen noch mächtigeren Herrscher, als Ethelbert gewesen war, den König Edwin von Northumbrien (616—633) zur Annahme des Christenthums zu bewegen. Dieser Fürst war der erste, von dem es geschichtlich feststeht, daß er nach der Herrschaft über alle Angelsachsen trachtete. Die politische Macht aber, die er durch Klugheit und Tapferkeit gewann, benutzte er zugleich zur Ausbreitung des Christenthums. Doch zeigte es sich auch in diesem Falle, daß durch äußerliche Mittel gerade in religiösen Dingen doch nur vorübergehende Erfolge bewirkt werden

können. Die christliche Kirche gewann einen dauernden Bestand erst da, als sie allmälig auch die Gemüther des Volkes für sich gewonnen hatte.

Edwin hatte eine schwere Jugend durchlebt. Er gehörte einem Königsgeschlechte an, das an der Spitze der Kleinkönige von Deira stand. Aber Ethelfrid, der Oberkönig von Bernicien, bemächtigte sich auch des südlichen Northumbrien's, und Edwin mußte schon als Kind die Heimath verlassen. Von den wechselvollen Schicksalen, die er von da an bis zum Mannesalter erlebte, ist uns wenig Sicheres bekannt. Nur so viel wissen wir, daß er mit einer mercischen Königstochter sich verheirathete, die ihm noch während seines Exils zwei Söhne gebar, und daß er, durch Ethelbert's Einfluß auch aus Mercien vertrieben, sich an den Hof des ostanglischen Königs Redwald flüchtete.

Inzwischen hatte Ethelfrid der Macht des northumbrischen Reiches eine Ausdehnung gegeben, die einst dem Edwin zu Gute kommen sollte. Die Skoten, welche von Norden her durch stets wiederholte Kriegszüge Northumbrien aufs Aeußerste belästigt hatten, besiegte er unter ihrem Könige Edan oder Aidan im Jahre 603 bei dem Steine von Degsa, vermuthlich in der Nähe von Carlisle, so entschieden, daß sie erst nach länger als hundert Jahren wieder wagten, mit einem Heere in Northumbrien einzufallen. Darauf nöthigte er die mercischen Könige, seine Oberhoheit anzuerkennen, durchzog dann ihr Land und überwältigte bei Chester die Nordwaliser. In dieser Schlacht tödtete er nicht weniger als 1200 Mönche von Bangor, die in der Nähe des Schlachtfeldes sich versammelt hatten, um für den Sieg der christlichen Waffen über die Heiden zu beten. Ihr Tod war, nach Beda's Ansicht, eine Strafe dafür, daß sie einst die Ermahnungen Augustin's so spröde zurückgewiesen hätten.

Späterhin suchte Ethelfrid, aber zu seinem Verderben, sein Uebergewicht auch bei den östlichen Nachbarn der Mercier, bei den Ostangeln, geltend zu machen. Er bot nämlich ihrem Könige Redwald zuerst eine große Summe Geldes, wenn er seinen Schützling Edwin ermorden wollte. Zweimal wurde dieses Ansinnen zurückgewiesen. Als er aber zum dritten Male seinen Boten sandte und noch mehr Gold und Silber versprach, im Weigerungsfalle aber mit Krieg drohte, da ließ Redwald, sei es durch Habgier, sei es durch Furcht, sich zu dem Versprechen bewegen, daß er Edwin ausliefern werde. Das jedoch erfuhr die Königin, und sie, die einst ihren Gatten zum Abfalle vom Christenthume vermocht hatte, hielt ihm jetzt vor, wie unwürdig es wäre, den besten Freund und dazu die edelste Zierde des Mannes, die eigene Treue, aus Liebe zum Gelde dahinzugeben. Da ging der König in sich. Er verweigerte nicht nur die Auslieferung, sondern brachte auch ein Heer zusammen, um dem damals dreißigjährigen Edwin zur Herrschaft über Northumbrien zu verhelfen. An der Gränze zwischen Mercien und Northumbrien, an dem Flüßchen Idle kam es 616 zur Schlacht. Zwar fiel der Sohn Redwald's; aber der Sieg ward gewonnen und Ethelfrid selbst erschlagen. Die Söhne desselben und viele Edle flohen nach Schottland.

Redwald war nach dieser Schlacht so lange der angesehenste König unter den Angelsachsen, als Edwin noch beschäftigt war, die Kleinkönige Northumbrien's zur Anerkennung seiner Oberhoheit zu nöthigen. Sobald er aber dies Ziel erreicht hatte, überragte seine Macht bei weitem die seines ehemaligen Beschützers. Auch die Mercier, die Westsachsen, die britischen Könige des Westens und selbst die Inseln Man und Anglesey mußten ihn als ihr Oberhaupt anerkennen. Wäre er

freilich und wären seine Nachfolger in ihrem Streben nach der Herrschaft über ganz Britannien planmäßig zu Werke gegangen, hätten sie die geographische Lage Northumbrien's und die nationalen und politischen Verhältnisse der Insel überhaupt richtig gewürdigt, so würden sie zunächst mit einer starken Defensive gegen Mercien sich begnügt, sie würden gleichzeitig ihre königliche Gewalt im eigenen Lande auf dauernder Grundlage zu befestigen, sie würden dann ihre Herrschaft über den ganzen Norden der Insel auszudehnen und sicher zu stellen, und erst, wenn sie dies Alles erreicht hätten, würden sie die Ueberwältigung der Staaten im Süden des Humber begonnen und dieselbe im allmäligen Fortschritte zu vollenden gesucht haben. Aber abgesehen von den vielleicht unübersteiglichen Hindernissen, welche die Ausführung eines solchen Planes in dem Charakter und der Sinnesart des eigenen Volkes und der übrigen germanischen und keltischen Bewohner der Insel gefunden haben würde, wäre es auch thöricht, von den Fürsten eines Volkes, wie damals die Angelsachsen waren, vorauszusetzen, daß auch nur einer von ihnen schon fähig gewesen wäre, so weit reichende Entwürfe zu erdenken. Es hieße das, bei einem Knaben die überlegende Voraussicht eines Mannes erwarten.

Die Richtung, welche Edwin wirklich einschlug, ist für den Entwickelungsgang der englischen Geschichte in ganz anderer Art entscheidend gewesen. So hatte es zunächst die allerwichtigsten Folgen, daß durch seine Verschwägerung mit der Kentischen Königsfamilie der Weg zu seiner Bekehrung gebahnt wurde.

Da nämlich seine erste Frau gestorben war, so bewarb er sich um Ethelberge, die Schwester Edbald's von Kent. Eine Neigung zum Christenthume muß er schon damals besessen haben, denn er versprach nicht nur, wie Edbald verlangte, daß er der jungen Königin und ihren Begleitern die freieste Ausübung ihres Gottesdienstes gestatten würde, sondern er verhieß auch freiwillig, den neuen Glauben in Gemeinschaft mit weisen Männern zu prüfen, und ihn selbst anzunehmen, sobald er ihn für besser und würdiger erkennen würde, als den alten. Die Prüfung durch die weisen, d. h. die angesehensten Männer des Landes, war allerdings unerlaßlich; denn hätte er ohne ihre Zustimmung die alte Religion verlassen, so würde er ohne Zweifel seine Krone sofort verloren haben.

Im Jahre 625 kam Ethelberge nach Northumbrien, mit ihr der Priester Paulinus, nachdem er zuvor durch den damaligen Erzbischof Justus, den früheren Bischof von Rochester, zum Bischof geweiht war. Den Bemühungen desselben, den König zur Taufe zu bewegen, kam schon im folgenden Jahre ein tief erschütterndes Ereigniß zur Hülfe.

Kuichelm nämlich, der älteste Sohn des westsächsischen Königs Kynegils, wollte den mächtigen Oberherrn aus dem Wege räumen und sandte dazu den Eumer, einen seiner Gefolgsleute, aus. Edwin feierte gerade in seinem Landhause am Derwent in Yorkshire das Osterfest, als Eumer in die Halle trat, in welcher der König seine Großen um sich versammelt hatte. Unter dem Vorwande, daß er eine Botschaft von seinem Herrn auszurichten habe, näherte er sich dem Könige; aber kaum stand er ihm gegenüber, als er unter dem Gewande ein kurzes zweischneidiges und vergiftetes Schwert hervorzog, um ihn zu ermorden. Das sah Lilla, der vertrauteste Dienstmann Edwin's, und da er keinen Schild zur Abwehr hatte, so fing er mit seinem eigenen Leibe den tödtlichen Stoß auf. Aber so gewaltig war derselbe, daß auch der König noch verwundet wurde. Sofort

waren alle Schwerter entblößt, aber der Mörder vertheidigte sich so verzweifelt, daß er außer Lilla noch einen andern Dienstmann tödtete, ehe er selbst den Streichen der übrigen erlag. In derselben Nacht ward Ethelberge von ihrem ersten Kinde, einer Tochter, entbunden.

Paulinus verfehlte nicht, dem Könige seine eigene Rettung und die leichte und glückliche Entbindung seiner Frau als eine gnädige Fügung Gottes darzustellen, der ihn dadurch zum wahren Glauben hinüberziehen wolle, und in der That gestattete Edwin sofort, daß die neugeborne Tochter mit zwölf Kindern seiner Dienstleute getauft wurde. Dann versprach er, auch sich selbst taufen zu lassen, wenn Christus ihm Heilung seiner Wunde und Sieg über Kuichelm gewährte. Beides ward ihm zu Theil. Nach einer Schlacht, in der fünf westsächsische Könige gefallen und die an dem Mordversuch Schuldigen theils getödtet waren, theils sich ihm ergeben hatten, kehrte er zurück. Aber lange noch überlegte er bei sich selbst, ob es wirklich Heil bringen werde, wenn er den Christenglauben annähme.

Während er noch in diesen Zweifel befangen war, langten päpstliche Ermahnungsschreiben an ihn und an die Königin an; sie waren von Geschenken begleitet, kostbare Gewänder für ihn, und für sie ein silberner Spiegel nebst einem elfenbeinernen mit Gold ausgelegten Kamme. Paulinus aber hielt ihm die Erfahrungen seines ganzen Lebens und seiner frühern Gelöbnisse vor. Da nun erklärte Edwin, daß er allerdings sich verpflichtet fühle, den Christenglauben anzunehmen, und daß er auch den Willen habe, diese Pflicht zu erfüllen. Jedoch wolle er noch mit den vornehmsten Männern im Volke, mit seinen Freunden und Vertrauten eine Rathsversammlung, oder, wie es angelsächsisch heißt, ein Witenagemot (d. i. Versammlung der Weisen) halten, damit alle, wenn sie seiner Ansicht beipflichteten, mit ihm gemeinschaftlich das Bad der heiligen Taufe empfingen. Paulinus erklärte sich damit einverstanden und die Versammlung ward berufen.

Nachdem Edwin die Anwesenden aufgefordert hatte, ihre Meinung über die so fremd und wunderbar lautende Lehre und die neue Art der Gottesverehrung zu sagen, ergriff zuerst Koifi, der oberste unter seinen Priestern, das Wort und sprach etwa so: „Du, o König, magst selbst prüfen, welchen Werth die neue Lehre hat. Von unserer alten Religion aber bekenne ich der Wahrheit gemäß, daß sie jeglicher Kraft entbehrt. Denn keiner der Deinigen hat so eifrig wie ich dem Dienste unserer Götter sich hingegeben, und dennoch sind Viele, welche größere Gaben und höhere Würden von dir erlangt haben, als ich, und die immer das Glück begünstigt, so oft sie etwas thun oder erlangen wollen. Wenn aber die Götter wirklich eine Macht besäßen, so würden sie doch mir, der ich eifriger ihnen gedient habe, viel lieber beistehen, als jenen. Daher bleibt uns nichts übrig, als ohne Zögern die neue Lehre anzunehmen, sofern du nach sorgfältiger Prüfung erkennen solltest, daß sie besser und kräftiger ist als die alte.“ Dieselbe Meinung äußerte dann auch einer der Vornehmsten des Landes, aber aus einem edleren Grunde. „Mir, o König“, so sprach er, „erscheint das gegenwärtige Leben der Menschen auf Erden im Verhältnisse zu der ungewissen Zeit, die ihm vorangeht und die ihm folgt, wie die flüchtige Erscheinung eines Sperlings, wenn du an einem kurzen Wintertage mit deinen Ealdormännern und Thanen bei dem wärmenden Feuer der Halle dich zum Mahle gesetzt hast und draußen in dunkler Nacht der Sturm vor sich her den Schnee und den winterlichen Regen jagt. Durch die eine Thür fliegt der Vogel herein und durch die andere wieder hinaus. Während er drinnen ist, wird er von den Winterstürmen nicht berührt;

aber rasch geht der heitere Augenblick an ihm vorüber; aus dem Winter eilt er in den Winter zurück, und nimmer erblicken deine Augen ihn wieder. So sehen wir das Leben der Menschen auch nur die flüchtige Stunde, da sie auf der Erde weilen; was dieser Stunde aber vorangegangen ist, und was nach ihr folgen wird, das wissen wir nicht. Wenn daher die neue Lehre uns gewissere Kunde bringt, so meine ich, daß es sich gebührt, ihr zu gehorchen." In ähnlichem Sinne sprachen auch die übrigen Aeltesten und Rathgeber des Königs. Dann aber legte Paulinus auf Edwin's Geheiß den Inhalt der neuen Lehre mit ausführlichen und eindringlichen Worten dar. Kaum hatte er geendet, als Koifi sich erhob und also sprach: „Bisher, o König, hatte ich nur die Falschheit der alten Religion eingesehen, weil ich in ihr um so weniger die Wahrheit fand, je eifriger ich darnach forschte. Jetzt aber erkenne ich, daß diese Wahrheit und mit ihr die ewigen Güter des Lebens, des Heiles und der Seligkeit nirgend als in der neuen Lehre enthalten sind. Darum lasset uns sofort die Tempel und die Altäre der falschen Götter vom Erdboden vertilgen!" Der König aber entsagte nun mit lauter Stimme dem Heidenthume und bekannte sich zu dem Glauben an Christus. Koifi selbst, obgleich ein Priester weder Waffen tragen noch auf einem andern Thiere als einer Stute reiten durfte, umgürtete sich mit einem Schwerte, ergriff eine Lanze, schwang sich auf den Streithengst des Königs, ritt, begleitet von Vielen aus der Versammlung und gefolgt von einer Volksmenge, die Anfangs, wegen so unpriesterlichen Thuns, ihn für wahnsinnig hielt, zu dem Tempel am Derwent östlich von York, warf einen Speer hinein und ließ ihn, nachdem er ihn so entweiht hatte, von seinen Begleitern niederbrennen.

Am Ostertage des Jahres 627 empfing Edwin mit dem gesammten Adel und mit Vielen aus dem Volke die Taufe, Viele folgten später seinem Beispiele. Doch zeigte es sich nachher, daß die neuen Christen in der weit überwiegenden Mehrzahl, nicht sowohl einer ernsten Ueberzeugung als vielmehr dem Einfluß der königlichen Macht oder höchstens der Erregung des Augenblicks nachgegeben hatten.

Paulinus ward zum Erzbischofe von York ernannt. Der Papst Honorius I. schickte ihm das Pallium und bestimmte zugleich, daß bei Erledigung des einen der beiden erzbischöflichen Sitze in Britannien der überlebende Erzbischof für die Wiederbesetzung des erledigten Stuhles Sorge tragen sollte. In der That hat Paulinus nach Justus' Tode den Honorius zum Erzbischofe von Canterbury, und zwar in der Lindessischen Stadt Lincoln, geweiht.

Inzwischen war es dem Einflusse Edwin's gelungen, das Christenthum sowohl in dem benachbarten mercischen Königreiche Lindesse (zwischen Humber und Wash) wie in Ostanglien einzuführen. Das angelsächsische Volk war mit dieser Neuerung so unzufrieden, daß König Erpwald, Redwald's Sohn, schon i. J. 627, bald nach seiner Taufe von einem heidnischen Manne erschlagen wurde. Drei Jahre später gelangte Sigbert, ein Bruder des Getödteten, auf den Thron. Dieser war früher von seinem Vater verbannt worden und hatte in Gallien sich mit dem Christenthume bekannt gemacht. In die Heimath zurückgekehrt, bat er den damaligen Erzbischof von Canterbury, Honorius, um einen zum Werke der Bekehrung tüchtigen Mann und um Lehrer, welche in den Wissenschaften zu unterrichten verständen. Honorius schickte den Burgunder Felix, der dann Dunwich zu seinem bischöflichen Sitze erkor. Dieser und die Lehrer, welche ihn begleiteten, wußten jetzt das ostanglische Volk so für das Christenthum zu gewinnen, daß es auch da nicht von dem-

selben abließ, als der heidnische Penda, der Oberkönig der Mercier, durch den großen Sieg des Jahres 635 auch Ostanglien zur Anerkennung seiner Oberhoheit zwang.

In Northumbrien hatte die gleiche Standhaftigkeit sich nicht gezeigt. Jener Penda nämlich war erst zwei Jahre vor seinem Siege über die Ostangeln als das Haupt der mercischen Kleinkönige hervorgetreten. Damals (i. J. 633) hatte er sich mit Kadwalla verbunden, einem nordwalisischen Könige, der gleich ihm von der northumbrischen Oberhoheit sich befreien wollte. Beide rückten mit ihren Heeren in Northumbrien ein und erfochten unweit der Gränze, bei Heathfield, einen glänzenden Sieg. Edwin selbst und sein ältester Sohn fielen in der Schlacht; der zweite Sohn unterwarf sich dem Könige Penda, wurde aber später von dem eidbrüchigen Mercier ermordet. Die Königin Ethelberge ward von einem tapfern Dienstmann Edwin's sammt ihren Kindern zu Schiffe nach Kent gerettet. Mit ihnen entkam Paulinus, der feigherzig seinen bischöflichen Sitz verließ und die Sorge für die Kirche in York dem Diakonus Jakob überließ, der seitdem noch viele Jahre hindurch seine geistlichen Pflichten treu erfüllt hat.

In Folge dieses Sieges kam Northumbrien zwar nicht unter die Herrschaft der Fremden, wiewohl Kadwalla dasselbe noch ein Jahr lang mit Feuer und Schwert verwüstete. Dagegen verloren seine Fürsten, so lange Penda lebte, jegliche Gewalt im Süden des Humber. Zugleich hörte der christliche Gottesdienst fast überall auf, und es dauerte lange Zeit, bis derselbe das Uebergewicht über das Heidenthum erhielt, und eine noch viel längere, ehe das Erzbisthum York wieder hergestellt werden konnte.

Zunächst bewirkte die gemeinsame Noth nicht etwa eine festere Vereinigung des northumbrischen Volkes; vielmehr trat der alte Gegensatz zwischen Bernicien und Deira auf's Neue hervor. Die Bernicier riefen den Enfrid, einen Sohn Ethelfrid's, zu ihrem König aus, während das Volk von Deira ebenfalls bei seinem alten Königsgeschlechte blieb und den Osrik, einen Vetter Edwin's, an seine Spitze stellte. Beide waren schon längst getauft, jener während seines Exils in Schottland, dieser gleichzeitig mit Edwin. Aber beide traten jetzt zum Heidenthume zurück; mit ihnen das Volk; denn noch hatte das Christenthum die Herzen nicht gewonnen, am wenigsten in Bernicien, wo es sogar noch nicht zur Erbauung einer Kirche gekommen war.

Indeß hatte Penda zwar das Land verlassen; aber das Heer Kadwalla's war noch zurückgeblieben. Osrik belagerte ihn daher im nächsten Sommer in York, wurde jedoch bei einem Ausfalle besiegt und getödtet. Darauf erneuerten die Briten ihre Verheerungen, und Enfrid, an einem glücklichen Erfolge seiner Waffen verzweifelnd, kam mit zwölf Begleitern zu Kadwalla, um mit ihm über den Frieden zu unterhandeln. Aber der Brite achtete kein menschliches Recht; er ließ die Frieden Suchenden alle erschlagen.

Indeß behauptete auch jetzt Kadwalla sich nicht im Besitze Northumbrien's. Denn bald nach dem Falle der beiden Könige, noch im Jahre 634, erschien Oswald, der zweite Sohn Ethelfrid's, der bis dahin ebenfalls in Schottland gelebt und daselbst die Taufe empfangen hatte. Er war es, der im Gegensatze gegen seinen Bruder Enfrid und gegen Osrik wieder das Banner des Christenthums aufpflanzte. Als er im Süden des Hadrianswalles, auf dem sogenannten Himmelsfelde, des Feindes ansichtig ward, ließ er sofort ein Kreuz, das erste christliche Wahrzeichen im bernicischen Lande, aufstellen und gebot seinem Heere, vor demselben die Kniee zu beugen. Am folgenden

Morgen schritt er zum Angriffe und schlug am Denisesbache in der Nähe von Herham am Tyne die Feinde so vollständig, daß sie, zumal Kadwalla gefallen war, in wilder Flucht das Feld räumten.

Nachdem auch das Volk von Deira den Bernicier als König anerkannt hatte, war seine vornehmste Sorge die Verbreitung des Christenthums. Doch muß er einen heftigen Widerstand gefürchtet haben, denn nicht einen Ort in der Mitte des Landes, sondern die abgelegene Insel Lindisfarne, das heutige Holy Island, wählte er zum Sitze des neuen Bischofs. Auch berief er nicht den Paulinus zurück, sondern wandte sich an das Kloster auf der Insel Jona oder I-Colm-Kill, westlich von Mull. Von dort wurde ihm der Mönch Aidan gesandt, ein frommer und gelehrter Mann, der, wie Beda sagt, ebenso wie die übrigen Mönche seines Klosters, getreulich alle Vorschriften des Evangeliums befolgte. Nur wären die Beschlüsse der Kirchenversammlungen in diesem entlegenen Winkel der Erde ihnen nicht bekannt geworden, und darum feierten sie Ostern zwar nicht, wie ihnen fälschlich Schuld gegeben wäre, an dem Pascha der Juden, aber auch nicht an dem richtigen Sonntage. Dem Aidan folgte allmälig eine größere Anzahl schottischer Mönche. Sie alle predigten nicht nur, um die Heiden zur Annahme der Taufe zu bewegen, sondern sie wurden auch nicht müde, die Getauften zu belehren und die Jugend des Landes in den Wissenschaften zu unterrichten. So wurde dem Christenthume ein festerer Grund gelegt, als es durch Edwin und Paulinus geschehen war.

Oswald selbst soll in jeder Beziehung ein trefflicher Mann gewesen sein. Jedenfalls ist es für die Sinnesweise der angelsächsischen Großen höchst charakteristisch, daß Beda es als etwas durchaus Wunderbares bezeichnet, daß Oswald sogar noch auf dem Gipfel seiner Macht stets milde und gütig gegen Arme und Fremde gewesen sei. Freilich scheint seine Milde sich nicht auf diejenigen erstreckt zu haben, die, wenn auch ohne ihre Schuld, seiner Krone gefährlich schienen. Wenigstens berichtet Beda selbst, daß die Wittwe Edwin's ihre unmündigen Söhne in Kent nicht vor ihm sicher geglaubt und sie deshalb zu dem Frankenkönige Dagobert geflüchtet habe. Für die Verbreitung des Christenthumes zeigte er jedoch den nachhaltigsten Eifer, so daß er u. A. selbst, so lange Aidan die angelsächsische Sprache noch nicht verstand, die Reden desselben den Seinigen verdolmetschte. Obgleich der schottischen Kirche, die in Lehren und Gebräuchen mit der britischen und irischen übereinstimmte, angehörend, verwarf er doch das römische Wesen nicht, vielleicht, weil er ja selbst ein Angelsachse war. Als er im Jahre 635 sich in Wesser befand, um die Tochter des dortigen Königs Kynegils zu heirathen, traf er daselbst mit dem vom Papst Honorius gesandten Bischof Birinus zusammen. Er unterstützte nach Kräften die Bemühungen desselben um die Bekehrung der Westsachsen und wohnte der Taufe seines Schwiegervaters als Pathe bei. Birinus wurde damals Bischof von Wesser und erhielt Dorchester zu seinem Sitze angewiesen. Freilich unterlag, ein Jahr nach Oswald's Tode, die westsächsische Kirche, doch nur für eine Zeit lang, der Reaction des Heidenthums.

Indeß war Oswald's Regierung nur kurz. Der alte Kampf mit Mercien nämlich hatte sich erneuert, sei es, daß Oswald oder daß Penda ihn wieder begann. Man darf das Erstere vermuthen, da Oswald das merceische Gebiet durchzogen haben muß, um an den Ort zu gelangen, wo die entscheidende Schlacht vorfiel. Es war bei Maserfield im nördlichen Wales, wo er im achten Jahre seiner Regierung, im achtunddreißigsten seines Alters, besiegt und getödtet ward.

Aus Rache ließ Penda den Leichnam zerstückeln und die Theile desselben an Pfählen aufhängen. Wahrscheinlich nach diesem Siege geschah es, daß Penda Northumbrien durchzog und die bernicische Hafenstadt Bamborough belagerte, aber unverrichteter Sache abziehen mußte. Gewiß ist, daß die Eroberung Northumbrien's ihm nicht gelang.

Damals nun zeigte es sich wiederum, daß den Northumbriern jene Eintracht fehlte, durch die allein ihren Fürsten es hätte möglich werden können, eine dauernde Herrschaft über die ganze britische Insel zu begründen. Denn wiederum trennten sich Bernicien und Deira. Oswald's Sohn Ethelwald war noch unmündig, und so erhoben die Bernicier seinen Bruder Oswiu zum König. Die Deirer dagegen wandten sich zu dem Geschlechte Edwin's zurück. Da auch die jüngeren Söhne desselben im Frankenreiche gestorben waren, so wurde Oswin, der Sohn jenes Osrik, der im Kampfe gegen Kadwalla gefallen war, König von Deira. Mit der Tochter Edwin's aber, Enflede, verheirathete sich Oswiu in zweiter Ehe.

Dieser Oswiu ist der erste Mann in der angelsächsischen Geschichte, dessen Handlungsweise uns bekannt genug ist, um uns einen Einblick in seine sittliche Gesinnung zu gestatten. Um großes Gut und ausgedehnte Herrschaft zu gewinnen, erlaubte er sich jede Gewaltthat und jeglichen Treubruch, und, um die ewige Seligkeit zu erwerben, stiftete und beschenkte er Kirchen und Klöster und war eifrig um Herstellung der Rechtgläubigkeit und um Bekehrung der Heiden bemüht.

Oswiu hatte sieben Jahre lang in stetem Frieden mit Oswin gelebt und wohl leben müssen, da dieser das northumbrische Land gegen die oft erneuerten Angriffe Penda's zu schützen hatte. Indeß war Penda auch durch andere Kriege beschäftigt. Namentlich wissen wir, daß Kenwalch, der Sohn Kynegils', des ersten christlichen Königs in Wesser, dem Heidenthume wieder die Herrschaft verschafft und eine Schwester Penda's geheirathet hatte. Da er diese jedoch verstieß, so überzog ihn Penda 645 mit Krieg und vertrieb ihn aus seiner Herrschaft. Kenwalch fand aber Aufnahme bei Anna, dem Könige der Ostangeln, nahm das Christenthum an und kehrte 648 nach Wesser zurück. Es gelang ihm, seine Herrschaft wieder zu gewinnen und dieselbe durch glückliche Kriege gegen die Briten zu erweitern. Möglich, daß Penda zu sehr durch diese Verhältnisse beschäftigt wurde, um seine Waffen gegen Northumbrien zu wenden. Genug, Oswiu hielt die Zeit für gelegen, um seit dem Jahre 651 den Oswin, den Beda als einen trefflichen Mann schildert, mit seiner Feindschaft zu verfolgen. Zwei Jahre später standen die Heere Beider einander gegenüber. Aber Oswin sah die Uebermacht Oswiu's; er entließ daher seine Krieger und begab sich in das Haus eines der vornehmsten seiner Dienstleute, auf dessen Freundschaft er sicher rechnete. Aber der Treulose verrieth ihn, und Oswiu ließ seinen Mitkönig hinterrücks ermorden. Dann büßte er die That durch Errichtung eines Klosters.

Doch trug das Verbrechen ihm für's Erste geringe Frucht. Er mußte Deira seinem unterdeß mündig gewordenen Neffen Ethelwald abtreten und fand an diesem keineswegs die Schutzwehr gegen Penda's wiederholte Angriffe, die einst Oswin ihm gewesen war. Um nur augenblicklich Frieden zu erlangen, mußte er dem Feinde sogar seinen zweiten Sohn Ecfrid als Geißel geben. Doch sehen wir inmitten dieser Feindseligkeiten wieder Familienverbindungen sich anknüpfen, die wenigstens auf augenblickliche freundliche Verhältnisse schließen lassen. Alchfrid nämlich, Oswiu's Sohn, heirathete eine Tochter Penda's, und einige Zeit nachher kam Penda's Sohn

Peada, dem der Vater die Herrschaft über Mittelanglien, d. h. den nordwestlichen Theil Mercien's übergeben hatte, nach Northumbrien, um sich um die Hand der Alchflede, Oswiu's Tochter, zu bewerben. Es erschien als ein großer politischer Gewinn für Oswiu, daß Peada, hauptsächlich durch Alchfrid's Ueberredung, sich bewegen ließ, die Taufe anzunehmen. Nach seiner Verheirathung wirkte er dann auch eifrig für die Bekehrung seines Volkes. Ja, Penda selbst ließ es zu, daß auch in dem eigentlichen Mercien das Evangelium gepredigt wurde. Bemerkenswerth ist es, daß das Christenthum hier ebenso, wie früher in Northumbrien und gleich darauf in Esser, meist durch schottische Geistliche eingeführt wurde. Auch der König von Esser, Sigbert der Gute (er regierte von 653—660), ward von Oswiu zur Annahme des Christenthumes bewogen. Doch entschloß er sich dazu erst, nachdem er ebenso, wie einst Edwin, zuvor eine große Rathsversammlung oder ein Witenagemot gehalten hatte. Ihn taufte der Bischof Sinan, der Landsmann und Nachfolger Aidan's, wie er früher auch den Peada getauft hatte.

Doch auch der bedeutende Einfluß, den Oswiu so als Verbreiter und Beschützer des Christenthums sogar in Mercien selbst erworben hatte, schützte ihn nicht gegen neue Angriffe von Penda's Seite. Es ist sogar möglich, daß derselbe gerade darum den Entschluß faßte, wie Beda sagt, das ganze northumbrische Volk bis auf den letzten Mann auszurotten. Doch mag das ebenso übertrieben sein, wie die Angabe, daß das mercische Heer dreißig Mal größer gewesen sei, als das northumbrische. Indeß so viel ist sicher, daß Oswiu die äußerste Besorgniß hegte und die allergrößten Geschenke für die Erhaltung des Friedens bot, und daß Penda sie alle ausschlug. Penda hatte noch 654 den König Anna von Ostanglien besiegt und getödtet, und nöthigte jetzt den Nachfolger desselben, Ethelhere, zur Heeresfolge. Auch Ethelwald von Deira schloß sich ihm an; doch wagte er nicht, sich an der Schlacht zu betheiligen; vielmehr wartete er an einem sichern Orte den Ausgang ab. Die Waffen entschieden für Oswiu. Am Air in der Gegend von Leeds wurde am 16. November 655 das Heer Penda's vollständig geschlagen; mehr noch als durch das Schwert kamen in den Wellen des über seine Ufer getretenen Flusses um. Penda selbst fiel; mit ihm Ethelhere und dreißig heidnische Heerführer, wie Beda berichtet. Ueber Ethelwald's Ausgang ist nichts bekannt, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß Deira damals dem Oswiu zufiel. Ebenso vereinigte derselbe Lindesse und das nördliche Mercien mit seinem Reiche. Mercien im Süden des Trent dagegen überließ er seinem Schwiegersohne Peada, der am Air nicht mitgekämpft hatte. Auch nach Norden hin erweiterte er sein Reich, indem er den größeren Theil des Piktenlandes unterwarf. Doch mußte er sein Werk fast zusammenbrechen sehen, gerade als er bald darauf den Gipfel seiner Macht erreicht hatte. Um nämlich das ganze Mercien zu gewinnen, bewirkte er die Ermordung Peada's und zwar durch den Verrath der eigenen Gattin desselben, seiner Tochter Alchflede. Die Mordthat geschah schon 656, und nun gehörte ganz Mercien dem Oswiu. Hier, wie auch in Esser, setzte er einen schottischen Priester als Bischof ein. Dawider hatten die mercischen Ealdormänner oder Unterkönige nichts; wohl aber betrachteten sie es als einen Raub an ihrer Freiheit, daß der fremde Oberkönig sie, was der heidnische nie gethan hatte, der Gewalt seiner Beamten unterordnete. Deshalb erhoben sie sich bereits nach zwei Jahren (658), trieben die Fremden aus dem Lande, und erhoben den Wulfhere, den zweiten Sohn Penda's, zum König ihres Landes.

Während der siebzehn Jahre seiner Regierung beförderte Wulfhere ebenso wie sein ermordeter Bruder, die christliche Kirche. Zugleich aber war er bemüht, die Gränzen seiner Herrschaft auch über Mercien hinaus auszudehnen. So gelang es ihm nach harten und wechselvollen Kämpfen, die Westsachsen zur Anerkennung seiner Oberhoheit zu nöthigen. Zugleich erwarb er an König Ethelwalch von Sussex einen sichern Bundesgenossen, indem er ihn nicht nur zur Annahme der Taufe bewog, sondern auch die Westsachsen zwang, ihm die Insel Wight und den gegenüberliegenden Küstenstrich von Hampton abzutreten. Das Volk der Südsachsen jedoch wurde erst nach 680 durch Bischof Wilfrid bekehrt. Ebenderselbe führte einige Jahre später auch in Wight, dem letzten Punkte, auf dem das Heidenthum sich noch behauptet hatte, das Christenthum ein, freilich erst, nachdem der westsächsische König Kedwalla fast alle alten Bewohner der Insel hatte niederhauen lassen. So war etwa neunzig Jahre nach der Taufe König Ethelbert's von Kent die christliche Kirche in allen angelsächsischen Staaten zur Herrschaft gebracht.

Auch die beiden Könige von Essex waren dem Wulfhere unterworfen, und auch hier schützte er das durch Oswiu's Einfluß wieder eingeführte Christenthum. Als der eine jener Könige, erschreckt durch die Verheerungen der Pest, die i. J. 664 ausgebrochen war, sammt seinem Volke wieder zu den alten Göttern zurückkehrte, schickte Wulfhere seinen Bischof Jaruman, und diesem gelang es, den christlichen Gottesdienst wieder herzustellen. Wie indeß Wulfhere das Patronat über die Kirche der von ihm abhängigen Staaten benutzte, erkennen wir daraus, daß er dem von dem westsächsischen Könige Kenwalch vertriebenen Bischof Bini später das Bisthum London verkaufte. Das erste Beispiel von Simonie, welches in der angelsächsischen Geschichte uns bekannt ist.

So hatte Mercien nach seinem Abfall von Northumbrien eine höhere Macht gewonnen als dieses. Ja, Northumbrien wurde noch schwächer, als Alchfrid sich gegen seinen Vater Oswiu erhob, und ihn nöthigte, ihn als Mitkönig anzunehmen. Deshalb mußte Oswiu wohl den Gedanken an eine politische Vereinigung der angelsächsischen Staaten unter seinem Scepter aufgeben. Dagegen bemühte er sich, die kirchliche Eintracht herzustellen, und in der That ist es diesen Bemühungen zu danken, daß die Nation nicht um theologischer Streitigkeiten willen vielleicht für immer in zwei feindselige Hälften sich spaltete.

Der erste Gegenstand des Streites betraf das Osterfest, welches von den Anhängern der schottischen Kirche an einem andern Sonntage gefeiert wurde, als von denen, die ihr Christenthum aus Rom empfangen hatten. Daß uns die Sache über die Maßen kleinlich erscheint, kann nicht in Betracht kommen. Damals erschien sie es so wenig, daß sie den ernstlichsten Zwiespalt selbst unter den Mitgliedern derselben Familie hervorrief, und daß der gelehrteste Mann des folgenden Jahrhunderts, der in der That fromme und ehrwürdige Beda, es für einen verdammlichen Frevel erklärte, wenn jemand, wissend, daß die römische Kirche ihre Bestimmung des richtigen Tages auf die Auctorität des Apostels Petrus stütze, dennoch sich derselben nicht fügte.

Oswiu selbst hielt an dem schottischen Brauche, seine Frau an dem römischen, den sie in Kent kennen gelernt hatte. Ebenso bekannte Alchfrid sich zu den Lehren seines Freundes Wilfrid, der in Rom selbst die damalige theologische Wissenschaft studirt hatte. Da nun der Bischof Kolman, Finan's Nachfolger, diesen und andere römische Bräuche mit großem Eifer verdammte, so beriefen beide Könige i. J. 664 ein Witenagemot, in welchem die Sache entschieden werden sollte.

Wilfrid's Beweisführung trug den Sieg davon, denn Oswiu selbst erklärte: „Da Petrus der Pförtner des Himmels ist, und da er die römische Osterfeier angeordnet hat, so werde ich ihm auch hierin gehorchen, damit er nicht einst, wenn ich an die Pforte des Himmelreiches klopfe, mir dieselbe verschließe." Da die Vornehmen, welche in der Rathsversammlung saßen oder standen, zugleich mit den anwesenden freien Männern niedern Standes dem Könige beipflichteten, so ward es Landesgesetz, daß das Osterfest künftig nach römischer Weise gefeiert würde. Dasselbe wurde in Betreff der Tonsur beschlossen, welche bei den Schotten die Gestalt eines Halbmondes, bei den Römern dagegen die eines Kreises hatte.

Die festeste Stütze der schottischen Kirche unter den Angelsachsen war bisher Northumbrien gewesen. Als sie diese verloren hatte, fügten sich die meisten Geistlichen auch in den andern Staaten, sogar die schottischer Abkunft. Kolman freilich und seine strengeren Anhänger, unter ihnen manche Angelsachsen, gaben ihre Kirchenämter auf und gingen nach Schottland.

Indeß war durch die so gewonnene Uebereinstimmung in den augenfälligsten Gebräuchen noch lange nicht eine feste und gleichmäßige Ordnung in der Verwaltung der kirchlichen Dinge hergestellt. Den Grund dieses Mangels fand man darin, daß der frühere Zusammenhang mit Rom zum großen Theile aufgehört hatte. Die fünf ersten Erzbischöfe von Canterbury, der Erzbischof Paulinus von York und ebenso die früheren Suffraganbischöfe waren vom Festlande herübergekommen. Aber schon 644 hatte Erzbischof Honorius einen Angelsachsen, Ithamar aus Kent, zum Bischof von Rochester ordinirt. Nach Honorius' Tode wurde im Jahre 655 sogar ein Westsachse, Deusdedit, Erzbischof von Canterbury, und da es keinen Erzbischof von York mehr gab, so mußte er auf regelwidrige Weise von eben jenem Ithamar ordinirt werden. Dieser Deusdedit starb in demselben Jahre 664, in welchem die northumbrischen Könige jenes Witenagemot über die Osterfeier hielten. Damals gab es nur noch Bischöfe angelsächsischer oder schottischer Abkunft, unter ihnen nur einen, Wini von Winchester, der die sogenannte apostolische, d. h. die angeblich vom Apostel Petrus her von Bischof auf Bischof übertragene Weihe, und zwar in Gallien, empfangen hatte; und auch dieser war in der geistlichen Ordnung, welche in der römischen Kirche galt und die als die katholische, mithin als die eigentlich echt christliche, betrachtet wurde, ebenso unerfahren, wie die übrigen Bischöfe.

Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hielt Oswiu eine Zusammenkunft mit Ekbert von Kent. Beide ernannten in Uebereinstimmung mit der heiligen Kirche des angelsächsischen Volkes, wie Beda sich ausdrückt, den kentischen Priester Wighard zum Erzbischof von Canterbury und schickten ihn nach Rom, damit er dort die apostolische Weihe erhielte und dieselbe dann auf die übrigen Bischöfe übertrüge. Indeß starb Wighard in Rom, und Papst Vitalianus erbot sich nun, selbst einen geeigneten Erzbischof zu schicken. Doch bemühte er sich lange vergebens um einen geeigneten Mann. Er mußte sich endlich entschließen, von der Wahl eines lateinischen Priesters abzusehen und einen kleinasiatischen Griechen, den Mönch Theodor aus Tarsus in Cilicien, zu dem schwierigen Amte zu ernennen. Da er jedoch fürchtete, daß Theodor als Grieche Lehren verbreiten könnte, die mit der römischen Orthodoxie im Widerspruche ständen, so ordnete er ihm als Gefährten den Abt eines Klosters in der Gegend von Neapel, den Afrikaner Hadrian, bei. Beide waren nicht nur in den geistlichen, sondern auch in den weltlichen Wissenschaften, namentlich in der

griechischen und römischen Literatur, wohl bewandert und haben dadurch auf die Bildung des angelsächsischen Volkes einen segensreichen Einfluß geübt.

Der neue Erzbischof kam nicht vor dem Jahre 668 nach Britannien. Er ließ es seine erste Sorge sein, das ganze Land zu durchreisen, überall die kirchliche Ordnung herzustellen, neue Bischöfe zu ordiniren und den alten die apostolische Weihe zu ertheilen. Ueberall kam man ihm freundlich entgegen, und die gesammte Geistlichkeit ordnete sich ihm unter, wie keinem anderen Erzbischofe vor ihm. So gelang es ihm, die Einheit in der angelsächsischen Kirche herzustellen, ohne sie jedoch so abhängig von Rom zu machen, als die Päpste es wünschten. In dieser Beziehung stand er ganz auf der Seite der Fürsten, namentlich in dem Streite mit demselben Wilfrid, der einst die orthodoxe Osterfeier so siegreich vertheidigt hatte. Wilfrid nämlich war, nachdem Kolman sein Amt niedergelegt hatte, durch Alchfrid, und zwar unter Zustimmung seines Vaters Oswiu, zum Bischofe von Northumbrien ernannt worden und hatte von dem Erzbischof Agilbert von Paris die apostolische Weihe erhalten. Aber während er noch in Gallien sich aufhielt, kam Oswiu auf den Einfall, einen Bischof seiner eigenen Wahl haben zu wollen, und bestimmte dazu den Abt Kedda, der dann von Vini, dem Bischof von Winchester, unter dem Beistande zweier britischer Bischöfe geweiht wurde. Doch entschied Theodor sich für Wilfrid, und Kedda trat ohne Widerstreben zurück.

Inzwischen war Oswiu im Jahre 670 und schon vor ihm Alchfrid gestorben. Im folgte daher ein jüngerer Sohn Ekfrid. Dieser nun sah, sieben Jahre nach seiner Thronbesteigung, sich aus Gründen, die uns nicht ganz klar vorliegen, zur Absetzung Wilfrid's und zur Theilung des northumbrischen Bisthums in zwei andere, von York und von Lindesfarne oder Herham, veranlaßt. Theodor stimmte dieser Maßregel bei. Wilfrid aber gab damals das erste Beispiel eines angelsächsischen Priesters, der als höheren Richter über die Handlungen der heimischen Staatsgewalt den römischen Bischof anrief. Mit Freuden ergriff Papst Agathon diese Gelegenheit, um seine Machtbefugnisse zu erweitern. In Uebereinstimmung mit der in Rom versammelten Synode gebot er im Jahre 679 bei Strafe des Bannes die Wiedereinsetzung Wilfrid's in sein Amt. Doch weder Theodor noch Ekfrid beachteten diesen Spruch. Erst zwei Jahre nach des Königs Tode (er starb 685) erfolgte eine Aussöhnung mit Theodor, und nun erst gab ihm Aldfrid das Bisthum York. Indeß starb Theodor 690, und als darnach Wilfrid in seinem Eifer für die römische Oberhoheit die auf Theodor's Veranlassung gegebenen kirchlichen Verordnungen nicht als zu Rechte bestehend anerkennen wollte, weil sie mit dem päpstlichen Rechte nicht überall übereinstimmten, wurde er 692 abermals abgesetzt, und abermals erlangte er in Rom einen ähnlichen Befehl wie dreizehn Jahre früher. Aber derselbe blieb auch diesmal unbeachtet, obgleich der damalige Erzbischof Bertwald sich günstig für Wilfrid ausgesprochen haben soll; denn der König Aldfrid beharrte standhaft auf seinem Rechte. Nachdem der Sohn desselben, Osred, im Jahre 705 zur Regierung gelangt war, wurde Wilfrid zwar trotz des Widerspruchs, der auf einer Synode des folgenden Jahres von Vielen erhoben wurde, zum Bischof von Herham ernannt; aber gerade die Uebertragung eines anderen und kleineren Bisthums beweist, daß hier nicht von der Anerkennung eines Rechtes, sondern nur von der Gewährung einer Gnade die Rede war.

Wilfrid starb 709 in hohem Alter. Er hat die Zeit, in welcher er vor seinen Verfolgern

sich flüchten mußte, nicht bloß zu Anklagen in Rom, er hat sie auch zur Bekehrung der Bewohner von Sussex und Wight und selbst der Friesen (im Jahre 678) benutzt. Er war der erste in der Reihe der angelsächsischen Missionäre, die um unser Vaterland durch die Predigt des Evangeliums sich verdient gemacht haben, und unter denen Winfrid oder Bonifacius, der erste Erzbischof der Deutschen, den am weitesten verbreiteten Ruhm sich erworben hat.

Die Einigung der angelsächsischen Kirche und dabei doch die Abwehr eines päpstlichen Einflusses, welcher die Selbstständigkeit des Staates bedroht hätte, ist die letzte That, durch welche die Beherrscher Northumbrien's sich eine geschichtliche Bedeutung für England erworben haben. Was sonst noch von Northumbrien in politischer Beziehung berichtet werden kann, ist nichts als die Geschichte seines inneren und äußeren Verfalles.

Allerdings verbreitete sich über die ersten Regierungsjahre Ekfrid's noch ein gewisser Glanz. Die Pikten, welche sich von seiner Herrschaft befreien wollten, wurden durch den Unterkönig Bernhaeth so gänzlich unterworfen, daß ihre Kirche sogar unter den northumbrischen Bischof gestellt werden konnte. Als dann Wulfhere von Mercien im Jahre 674 einen Theil Northumbrien's zu erobern versuchte, wurde er nicht allein zurückgeschlagen, sondern mußte dem Ekfrid sogar Lindesse abtreten. Auch diese Landschaft wurde dem northumbrischen Sprengel einverleibt. Fünf Jahre später (679) jedoch eroberte Ethelred, Wulfhere's Nachfolger, Lindesse zurück. Das Heer, welches Ekfrid 684 sogar ohne den Schein einer gerechten Ursache zur Eroberung Irland's ausschickte, ward zurückgeschlagen, nachdem es gezeigt hatte, daß auch christliche Angelsachsen sich nicht scheuten, schuldlose Menschen niederzumetzeln und Kirchen und Klöster zu plündern und zu zerstören. Ebensowenig scheint er eine entschuldbare Veranlassung zu dem Plünderungszuge gehabt zu haben, den er im folgenden Jahre gegen die Pikten (aber doch wohl gegen den ihm nicht unterworfenen Theil dieses Volkes) und zwar gegen den dringenden Rath seiner Freunde, zumal des Bischofs Kutbert, unternahm. Indeß wurde er von den Feinden in einen Hinterhalt gelockt und mit dem größten Theile seines Heeres erschlagen.

Seitdem blieb Northumbrien auf seine früheren Gränzen beschränkt. Doch blieb es stark genug, um die Einfälle der Nachbarn jedes Mal zurückzuschlagen und sich gegen die Eroberungslust der allerdings anderweitig genugsam beschäftigten mercischen Könige zu schützen. Auch bekundete es eine gewisse Selbstständigkeit, daß König Kelwulf im Jahre 735 York wieder zu einem Erzbisthum erheben konnte. Aber den neuen zur See hereinbrechenden Feinden, den Nordmännern, mußte er schließlich doch erliegen.

Die innern Zustände Northumbrien's können wir uns nicht traurig genug vorstellen. Weder das Christenthum, noch die verhältnißmäßig hohe Bildung, welche in manchen Kreisen sich entwickelte, noch die Unabhängigkeitsliebe eines an sich tüchtigen, aber politisch noch ganz unerfahrenen Volkes vermochten die rohe Habe und Herrschgier der Großen zu zügeln oder doch ihre selbstsüchtigen Leidenschaften wenigstens auf gemeinnützige Ziele zu lenken. Schon unter Aldfrid's Regierung machten die Unterkönige oder Ealdormänner sich fast selbstständig; das Land wäre ohne Zweifel wieder in eine Anzahl kleiner Fürstenthümer zerfallen, wenn nicht die Mächtigsten unter den Großen selbst das Oberkönigthum erhalten hätten, die einen, um es für ihre Person zu erwerben, die anderen, um unter dem Namen eines schwachen Oberkönigs selbst die oberste Gewalt zu üben.

Von dem Tode Aldfrid's an (er starb 705) bis zum Jahre 809 hin haben nicht weniger als sechszehn Könige, von denen etwa die Hälfte dem alten Königsgeschlechte wirklich oder angeblich angehörte, über Northumbrien geherrscht. Es waren meist unfähige und lasterhafte oder gewaltthätige und grausame Menschen, die entweder durch den hohen Adel oder durch ihr eigenes Kriegsgefolge auf den Thron gesetzt waren. Kaum ist einer im ruhigen Besitze seiner Macht gestorben. Sie wurden fast alle von offenen Gegnern oder verrätherischen Feinden vertrieben oder in ein Kloster gesteckt oder ermordet. Es gab keine Art von Gewalt und Hinterlist, die nicht von dem Adel geübt wurde, keinen noch so schimpflichen Verrath, keinen noch so schändlichen Mord, zu dem die Gewissenlosigkeit oder die Barbarei der Mächtigen sich nicht entschlossen hätte. Wer von den Angehörigen der edlen Geschlechter bessern Sinnes war, zog in der Regel von allem weltlichen Treiben, wo möglich in die Stille der Klöster, sich zurück, so lange nämlich diese noch eine Zuflucht gewähren konnten.

Wie die Krone, so fiel auch das Staatsvermögen der rohesten Willkür anheim. Adel und Kriegsleute, die an keine Zucht sich banden, oder auch Menschen, die unter dem Schutze des geistlichen Kleides Laster und Verbrechen übten, rissen das Volkland (d. i. die Staatsländereien) an sich und beraubten dadurch die Könige der Mittel, Krieger zur Vertheidigung des Landes zu unterhalten. Derselben Willkür erlagen die Besitzungen derer, die nicht selbst mit den Waffen sich schützen konnten. Gegen das Ende des achten Jahrhunderts gingen auf diese Weise auch die Güter verloren, durch welche die klösterlichen Bildungsanstalten sich inmitten des allgemeinen Verfalles noch erhalten hatten. Die northumbrische Wissenschaft hatte damit ein Ende.

Es ist natürlich, daß unter solchen Verhältnissen auch die Einrichtungen des Landes immer mehr verfielen. Nicht selten schützten König und Adel das Volk so wenig, daß es führerlos zu den Waffen greifen mußte.

Als die Nordmänner, d. h. die Raubschaaren Norwegen's, Jütland's und der dänischen Inseln im Jahre 793 zum ersten Male das northumbrische Gebiet angriffen, den alten Bischofssitz auf Lindesfarne (Holy Island) plünderten, die Mönche und die andern Einwohner theils ermordeten, theils in die Sklaverei fortführten: da kümmerte keiner von den Großen sich um die allgemeine Landesgefahr. Ebensowenig war eine königliche Kriegsmacht zu sehen, als die Nordmänner im nächsten Jahre Jarrow am Tyne überfielen. Aber die Einwohner selbst tödteten einen Theil der Räuber sammt dem Anführer derselben. Die zu ihren Schiffen Entwichenen wurden durch den Sturm an den Strand getrieben und hier bis auf den letzten Mann erschlagen. Von Einfällen anderer Nordmänner in England hören wir erst nach länger als siebzig Jahren. Aber Northumbrien blieb ein unglückliches Land. Die innere Verwirrung und die Verheerungen bewirkten sogar, daß der Ackerbau in hohem Grade vernachlässigt wurde. Die Aussaat war unzureichend, die Ungunst des Wetters verkümmerte die Ernte noch mehr. So entstand Hungersnoth und aus der Hungersnoth eine Pest, die Jahre lang unter dem Volke wüthete.

Von 809 an herrschte allerdings ein und derselbe König (er hieß Enfrid) dreiunddreißig Jahre lang über Northumbrien. Aber die Gesetzlosigkeit und die Schwäche des Reiches hörten darum nicht auf. Als daher im Süden des Humber eine innerlich kräftigere Herrschaft als die mercische sich gebildet hatte, nämlich die westsächsische, da mußte im Jahr 828 auch

D

Enfrid die Oberhoheit König Ekbert's anerkennen. Zwar wurden die Kräfte von Wessex bald darnach durch die damals immer häufiger andrängenden Schwärme der Nordmänner so in Anspruch genommen, daß es jene Oberhoheit nicht länger aufrecht erhalten konnte. Aber dieselben Nordmänner griffen auch Northumbrien immer kühner an, bis sie es endlich im Jahre 868 völlig eroberten.